Rahmenkonzeption
der Kindertagesstätten
der Kreisstadt Mühldorf a. Inn

Vorwort 4
1. Struktur- und Rahmenbedingungen unserer Einrichtungen 5
1.1. Der Träger 5
1.2. Unsere einzelnen Einrichtungen 5
1.2.1. Unsere Kinderkrippen 5
1.2.2. Unsere Kindergärten 8
1.3. Unser Personal 11
1.4. Situation der Kinder und Familien im Einzugsgebiet 11
1.5. Unser Anmeldeverfahren 11
1.6. Unser Verpflegungsangebot 12
1.7. Unser rechtlicher Auftrag: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz 12
1.8. Unser curricularer Orientierungsrahmen 12
2. Orientierung und Prinzipien unseres Handelns 13
2.1. Unser Menschenbild: Bild von Kind, Eltern und Familie 13
2.2. Unser Verständnis ganzheitlicher Bildung 14
2.3. Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung 15
3. Kooperative Gestaltung und Begleitung der Übergänge im Bildungsverlauf 16
3.1. Eingewöhnung in Kinderkrippe und Kindergarten: Dialog, Beziehung von Anfang an 16
3.2. Der Übergang von unseren Kinderkrippen in den Kindergarten 19
3.3. Der Übergang in die Grundschule – Schulfähigkeit ganzheitlich verstanden 19
4. Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen 20
4.1. Differenzierte Lernumgebung 20
4.1.1. Arbeits- und Gruppenorganisation 21
4.1.2. Raumkonzept und Materialvielfalt 21
4.1.3. Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur 22
4.2. Pädagogische Qualität durch hohe Interaktionsqualität mit den Kindern 23
4.3. Transparente Bildungspraxis - Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind 26
5. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche 27
5.1. Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten im Fokus 27
5.2. Vernetzte und motivierende Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche 28
5.2.1. Werteorientierung und Religiosität 28
5.2.2. Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte 29
5.2.3. Sprache und Literacy 29
5.2.4. Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) 31
5.2.5. Digitale Medien 33
5.2.6. Umwelt, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) 34
5.2.7. Ästhetik und kreatives Gestalten: Kunst, Werken, Musik, Szenisches Spiel 35
5.2.8. Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Entspannung und Sexualität 37
5.2.9. Lebenspraxis 38
6. Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartnerschaften unserer Einrichtung 40
6.1. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern 40
6.2. Bildungspartnerschaften mit außerfamiliären Partnern 40

6.2.1. Öffnung hin zum Gemeinwesen ……40
6.2.2. Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten ……..41
6.3. Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen ……..41
7. Qualitätsentwicklung unserer Einrichtungen ……41
7.1. Unser Selbstverständnis als Lernende Organisation ……41
7.2. Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung ……42
7.3. Unsere Einrichtungen als Ausbildungsort ……..43

Vorwort

Liebe Eltern,

mit dieser Rahmenkonzeption halten Sie eine Konzeption in Händen, die sich auf unsere Kinderkrippen sowie unsere Kindergärten gleichermaßen bezieht. Wir haben bewusst darauf verzichtet, jeweils getrennte Konzeptionen zu erstellen, da sich das zugrundeliegende Bildungsverständnis aus dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan über die Altersspanne von unter drei Jahren bis zur Einschulung durchzieht und wir in alle unseren Einrichtungen die gleichen hohen qualitativen Standards ansetzen.

Dieser Plan versteht Bildung zunächst als individuellen Prozess, der sich an den Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes orientiert, ob es nun unter oder über drei Jahre alt ist. Bildungsprozesse sind nach dessen Verständnis zunächst angelehnt an den Grundbedürfnissen, ganz vorne steht das Bedürfnis nach sozialem Eingebunden sein: Je jünger das Kind ist, umso mehr steht die sichere Bindung zu wichtigen Bindungs- und Bezugspersonen im Vordergrund. Ist diese gewährleistet, erkundet das Kind mit seiner neuen Bezugsperson „ko-konstruktiv“ in einem gemeinsamen Tun seine neue Umwelt in Kinderkrippe bzw. Kindergarten und lässt sich mehr und mehr auf andere Kinder ein. Es möchte von Anfang an, Schritt für Schritt Autonomie erleben und seine Kompetenzen spüren. Das Kind liefert individuell Signale, wann es für die nächsten Schritte bereit ist.

So stehen im 1. und 2. Lebensjahr die Bindung an Bezugspersonen, die Ich-Entwicklung, die motorische und emotionale Entwicklung und die Grundlegung des Sozial- und Spielverhaltens im Vordergrund.

Ab dem 3. Lebensjahr werden diese Erfahrungen weiter ausgebaut, die Entwicklung der Persönlichkeit und die damit verbundenen sozialen und kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten differenziert weitergebildet.

Damit dies gut gelingen kann, erleben die Kinder in unseren Einrichtungen einen Ort der Wertschätzung, des Vertrauens und der Akzeptanz. Wir gestalten einen Raum angstfreier Entwicklung, Lebendigkeit und Entspannung. Kinder erfahren bei uns eine lebensnahe Wirklichkeit und demokratisches Handeln. Wir bieten herzliche Beziehungen, Freude, Orientierung und einen Ort für Fragen und Experimente.

Ergänzend zu dieser Rahmenkonzeption verfügen alle Einrichtungen über eine eigene Einrichtungsbeschreibung, **die Sie jeweils über die spezifischen Gegebenheiten vor Ort informiert.**

Wir möchten gemeinsam mit Ihnen, als Eltern, Ihr Kind – zunächst in all seiner Schutzbedürftigkeit, immer aber auch in seiner Neugier und mit all seinen Stärken - auf seinem ureigenen Weg begleiten und ermöglichen, dass es sich seine Welt kompetent erobert und sich deren Herausforderungen stark und selbstbewusst stellt.

Auf die gemeinsame Arbeit freuen wir uns!

Ihre Mühldorfer Kinderbetreuungseinrichtungen

1. Struktur- und Rahmenbedingungen unserer Einrichtungen

1.1. Der Träger

Träger der Kindertageseinrichtungen ist die
Kreisstadt Mühldorf a. Inn
Stadtplatz 21
84453 Mühldorf am Inn
Telefon: 08631/612-0
E-Mail: stadtverwaltung@muehldorf.de

1.2. Unsere einzelnen Einrichtungen

1.2.1. Unsere Kinderkrippen

a. Städt. Kinderkrippe 1

Königsseestraße 3
84453 Mühldorf a. Inn
Telefon: 08631/1689660
E-Mail: krippe.koenigsseestrasse@muehldorf.de

Lage/Einrichtungsart

Die Kinderkrippe befindet sich in unmittelbarer Nähe zum städt. Kindergarten 4 in der Tachinger-See-Straße und dem Waldorfkindergarten im neu entstandenen Stadtteil Mühldorf Süd.

Es handelt sich bei der Einrichtung um eine Kinderkrippe mit insgesamt 24 nach BayKiBiG genehmigten Kinderkrippenplätzen (2 Gruppen) für Kinder von 12 Monaten bis zu 3 Jahren.

Raumangebot

Der im Jahr 2013 fertiggestellte Neubau besteht im Erdgeschoss aus zwei Gruppenräumen mit jeweils angrenzenden Ruheräumen, Garderoben und WCs: Im Erdgeschoss befinden sich außerdem ein Leiterinnenbüro, ein Personal-WC, ein Koch- und Essensraum mit angrenzender Speisekammer, ein Abstellraum und die Haustechnik. Aus dem Spielfoyer heraus kommt man durch eine gesicherte Treppe in das 1. Obergeschoss, in dem sich ein Elternwartebereich, ein großer und ein kleiner Materialraum, sowie ein Personalzimmer befinden.

Öffnungszeiten/Bring- und Abholzeiten

Die Einrichtung ist täglich von 07:00 bis 16:30 Uhr geöffnet. Das Bringen der Kinder ist in der Zeit von 07:00 bis 08:30 Uhr möglich, das Abholen von 12:00 bis 16:30 Uhr. Die Kernzeit ist vormittags von 08:30 Uhr bis 12:00 Uhr.

Schließzeiten

Die Schließzeiten werden jährlich bis spätestens April vom Träger gemeinsam mit den Einrichtungsleitungen abgesprochen.

b. Städt. Kinderkrippe 2

Waidbruckstraße 12
84453 Mühldorf a. Inn
Telefon: 08631/1840046
E-Mail: krippe.waidbruckstrasse@muehldorf.de

Lage/Einrichtungsart

Die Kinderkrippe befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Mittelschule und dem Städtischen Kindergarten 1 am Innsbruckring, umgeben vom neuen Stadtteil in Mühldorf Nord.

Es handelt sich bei der Einrichtung um eine Kinderkrippe mit insgesamt 48 nach dem

BayKiBiG genehmigten Kinderkrippenplätzen für Kinder von 12 Monaten bis zu 3 Jahren.

Raumangebot

Der im Jahr 2013 fertiggestellte Neubau grenzt direkt mit dem Kinderwagen- und Garderobenraum an den nebenanliegenden Kindergarten an. An den Windfang schließt das große Spielfoyer an, von dem aus die zwei Spielflure zu den Gruppenräumen führen. An Spielflur 1 grenzen zwei Gruppenräume mit jeweiligem Ruheraum, ein Abstellraum, sowie ein Wasch- und Wickelraum an. Im Spielflur 2 befindet sich dieselbe Einteilung wie in Spielflur 1. Außerdem befinden sich am Spielfoyer die Funktionsräume für Personal und Kinder. Zu diesen zählen der Personalraum, ein Besprechungsraum, ein Personal-WC, eine Küche, das Leitungsbüro, sowie ein Elternwartebereich.

Öffnungszeiten/Bring- und Abholzeiten

Die Einrichtung ist täglich von 07:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Das Bringen der Kinder ist in der Zeit von 07:00 bis 08:30 Uhr möglich und das Abholen von 12:00 bis 17:00 Uhr. Die Kernzeit ist vormittags von 08:30 bis 12:00 Uhr.

Schließzeiten

Die Schließzeiten werden jährlich bis spätestens April vom Träger gemeinsam mit den Einrichtungsleitungen abgesprochen.

c. Die Städtische Kinderkrippe 3

Harter Straße 8a
84453 Mühldorf a. Inn
Telefon: 08631/1674736
E-Mail: krippe.harterstrasse@muehldorf.de

Lage/Einrichtungsart

Die Kinderkrippe befindet sich im Stadtteil Mühldorf Nord östlich der Mößlinger Straße in unmittelbarer Nähe zum städt. Kindergarten 3 in der Harter Straße.

Es handelt sich bei der Einrichtung um eine Kinderkrippe mit insgesamt 24 nach BayKiBiG genehmigten Kinderkrippenplätzen (2 Gruppen) für Kinder von 12 Monaten bis 3 Jahren.

Raumangebot

Die Kinderkrippe betritt man durch einen Windfang mit Kinderwagenabstellhalle und Garderobe. Im Anschluss daran befindet sich das große Spielfoyer mit den beiden Garderoben und Zugängen zu den Gruppenräumen mit jeweiligem Schlaf- und Abstellraum, sowie Waschraum. Als weitere Räume stehen eine Küche mit Essensraum und Vorratslager, ein Fachdienstraum, ein Personal- und ein Leiterinnenzimmer zur Verfügung.

Öffnungszeiten/Bring- und Abholzeiten

Die Einrichtung ist täglich von 07:00 bis 16:00 Uhr geöffnet. Das Bringen der Kinder ist in der Zeit von 07:00 bis 08:30 Uhr möglich, das Abholen von 12:00 bis 16:00 Uhr.

Schließzeiten

Die Schließzeiten werden jährlich bis spätestens April vom Träger gemeinsam mit den Einrichtungsleitungen abgesprochen.

d. Die Städtische Kinderkrippe 4

Ahamer Straße 17
84453 Mühldorf a. Inn
Telefon: 08631/9108833
E-Mail: krippe.ahamerstrasse@muehldorf.de

Lage/Einrichtungsart

Die Kinderkrippe befindet sich seit Fertigstellung des Neubaus 2018 in unmittelbarer Nähe zum Krankenhaus, der Feuerwehr, dem kath. Kindergarten St. Nikolaus und dem im Bau befindlichen städt. Kindergarten 5 in der Ahamer Straße, in der Nähe des Stadtzentrums Mühldorf a. Inn.

Es handelt sich bei der Einrichtung um eine Kinderkrippe mit insgesamt 48 nach BayKiBiG genehmigten Kinderkrippenplätzen (4 Gruppen) für Kinder von 10 Monaten bis zu 3 Jahren.

Raumangebot

Der Neubau (Baujahr 2018) umfasst im Erdgeschoss einen Eingangsbereich mit Windfang, einen Flur mit angrenzender Küche, Essraum und Vorratsraum, sowie einem Leitungszimmer und einem Personal-WC. Ein Aufzug verbindet die beiden Etagen. Außerdem befindet sich im vorderen Teil der Krippe der abgegrenzte Aufgang in das 1. Obergeschoss und im hinteren Teil zwei Gruppenräume mit jeweiligem Ruhe- und Waschraum, sowie ein Elternzimmer. Im 1. Obergeschoss befindet sich ein Personalraum mit angrenzenden Eltern- und Fachdiensträumen, sowie ein Besucher-WC. Außerdem befinden sich hier die anderen beiden Gruppenräume mit Ruhe- und Abstellräumen und den beiden Waschräumen.

Öffnungszeiten/Bring- und Abholzeiten

Die Einrichtung ist täglich von 07:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Das Bringen der Kinder ist in der Zeit von 07:00 bis 08:30 Uhr möglich, das Abholen von 12:00 bis17:00 Uhr. Die Kernzeit ist vormittags von 08:30 Uhr bis 12:00 Uhr.

Schließzeiten

Die Schließzeiten werden jährlich bis spätestens April vom Träger gemeinsam mit den Einrichtungsleitungen abgesprochen.

1.2.2. Unsere Kindergärten

a. Der Städtische Kindergarten 1

Innsbruckring 2a
84453 Mühldorf a. Inn
Telefon: 08631/1840041
E-Mail: kiga.innsbruckring@muehldorf.de

Lage/Einrichtungsart

Der Kindergarten befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Mittelschule und zur Städt. Kinderkrippe 2 in der Waidbruckstraße, umgeben vom neuen Stadtteil in Mühldorf Nord.

Es handelt sich bei der Einrichtung um einen Kindergarten mit insgesamt 110 genehmigten Kindergartenplätzen für Kinder von 2,5 Jahren bis zum Schulanfang.

Raumangebot

Der Neubau (Baujahr 2016) umfasst im Erdgeschoss einen Eingangsbereich mit Windfang, vier Gruppenräume mit jeweils einem zusätzlichen Nebenraum, zwei Waschräume, einen Mehrzweckraum, einen Schlafraum, einen Spielflur Ost, einen Spielflur Nord, einen Eltern-Fachdienst-Raum, ein Leiterinnenbüro. Im 1. Obergeschoss befindet sich ein Lager- und Archivraum, ein Personalraum und ein Eltern-Fachdienst-Raum.

Öffnungszeiten/Bring- und Abholzeiten

Die Einrichtung ist täglich von 07:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Das Bringen der Kinder ist in der Zeit von 07:00 bis 08:30 Uhr möglich, das Abholen von 12:00 bis 17:00 Uhr. Die Kernzeit ist vormittags von 08:30 bis 12:00 Uhr.

Schließzeiten

Die Schließzeiten werden jährlich bis spätestens April vom Träger gemeinsam mit den Einrichtungsleitungen abgesprochen.

b. Der Städtische Kindergarten 2

Herzog-Friedrich-Straße 19
84453 Mühldorf a. Inn
Telefon: 08631/15696
E-Mail: kiga.h-friedrichstraße@muehldorf.de

Lage/Einrichtungsart

Der Kindergarten befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Ruperti-Gymnasium und der Wirtschaftsschule Gester in Mühldorf Mitte auf gleicher Höhe zum Bahnhof. Das Einzugsgebiet erschließt sich über Mühldorf Mitte, Mühldorf Nord, Altmühldorf, Mühldorf Ost und Süd gleichermaßen.

Es handelt sich bei der Einrichtung um einen Kindergarten mit insgesamt 133 nach BayKiBiG genehmigten Kindergartenplätzen (5 Gruppen) für Kinder von 2,5 Jahren bis zum Schulanfang.

Raumangebot

Nach der Sanierung und Erweiterung des Gebäudes im Jahr 2000 wurde der Kindergarten zum neuen Betreuungsjahr 2017/2018 durch die frei gewordenen Horträume von drei auf fünf

Gruppen erweitert. Im vorherigen Kindergartenbereich findet man im Erdgeschoss einen Windfang mit großer Eingangshalle und den beiden angrenzenden Fluren II und III. Durch Flur II gelangt man rechts am Elternsprechzimmer vorbei in den ehemaligen Hortbereich. An Flur III grenzen der Personalraum, die Küche, das Büro der Leiterin, ein Personal-WC und das Kinder-WC I, sowie der Mehrzweckraum mit angrenzendem Geräteraum und der Aufgang in das 1. Obergeschoss. Im 1. Obergeschoss erreicht man den Flur II mit drei angrenzenden Gruppenräumen und jeweiligem Nebenraum, sowie die Toilettenräume WC III und WC II. Im ehemaligen Hortbereich findet man den Übergang von Flur I in Flur II, sowie einen Gruppen- und Nebenraum, ein WC und den Aufgang ins 1. Obergeschoss. Im 1. Obergeschoss gilt dieselbe Raumaufteilung wie im Erdgeschoss, mit einem Gruppen- und Nebenraum und einem WC. Der Übergang von Kindergartenbereich in den ehemaligen Hortbereich ist in beiden Geschossen möglich.

Öffnungszeiten/Bring- und Abholzeiten

Die Einrichtung ist täglich von 07:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Das Bringen der Kinder ist in der Zeit von 07:00 bis 08:30 Uhr möglich, das Abholen von 12:00 bis 17:00 Uhr.

Schließzeiten

Die Schließzeiten werden jährlich bis spätestens Mai vom Träger gemeinsam mit den Einrichtungsleitungen abgesprochen.

c. Der Städtische Kindergarten 3

Harter Straße 8
84453 Mühldorf a. Inn
Telefon: 08631/379301
E-Mail: kiga.harterstrasse@muehldorf.de

Lage/Einrichtungsart

Der Kindergarten befindet sich im Stadtteil Mühldorf Nord östlich der Mößlinger Straße in unmittelbarer Nähe zur Kinderkrippe in der Harter Straße.

Es handelt sich bei der Einrichtung um einen Kindergarten mit insgesamt 85 nach BayKiBiG genehmigten Kindergartenplätzen (3 Gruppen) für Kinder von 2,5 Jahren bis zum Schulanfang.

Raumangebot

Der Kindergarten umfasst im Erdgeschoss einen Windfang mit großer Halle und drei Garderoben. An die Halle grenzen der Mehrzweckraum, zwei Kinder-WCs, eine Küche mit zugehörigem Lager, ein Leiterinnenbüro, ein Personalraum und drei Gruppenräume mit jeweiligem Intensivraum an. Zusätzlich befindet sich im 1. Obergeschoss ein Schlafraum mit separaten Toilettenanlagen, der gruppenübergreifend benutzt wird.

Öffnungszeiten/Bring- und Abholzeiten

Die Einrichtung ist täglich von 07:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Das Bringen der Kinder ist in der Zeit von 07:00 bis 08:30 Uhr möglich, das Abholen von 12:00 bis 17:00 Uhr.

Schließzeiten

Die Schließzeiten werden jährlich bis spätestens April vom Träger gemeinsam mit den Einrichtungsleitungen abgesprochen.

d. Der Städtische Kindergarten 4

Tachinger-See-Straße 5
84453 Mühldorf a. Inn
Telefon: 08631/1689651
E-Mail: kiga.tachinger-see-strasse@muehldorf.de

Lage/Einrichtungsart

Der Kindergarten befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Städt. Kinderkrippe 1 in der Königsseestraße und dem Waldorfkindergarten im neu entstandenen Stadtteil Mühldorf Süd.

Es handelt sich bei der Einrichtung um einen Kindergarten mit insgesamt 85 genehmigten Kindergartenplätzen für Kinder von 2,5 Jahren bis zum Schulanfang.

Raumangebot

Der Neubau (Baujahr 2014) umfasst im Erdgeschoss einen Eingangsbereich mit Windfang, einen Gruppenraum mit zusätzlichem Nebenraum, einen Mehrzweckraum mit anschließendem Lager- und Technikraum, einen Essenssaal mit Küche und angrenzender Speisekammer, sowie ein Leiterinnenbüro und sanitäre Einrichtungen für Kinder und Personal. Als Zusatzraum im Erdgeschoss gilt der großzügige Werk- und Bastelraum mit angrenzender Schleuse zum Werkraum. Aus dem großen Eingangsbereich heraus gelangt man durch die Treppe ins 1. Obergeschoss, in dem sich zwei Gruppenräume mit separaten Nebenräumen, ein Personalraum, zwei sanitäre Einrichtungen für Kinder, sowie ein zusätzlicher größerer Differenzierungsraum befinden.

Öffnungszeiten/Bring- und Abholzeiten

Die Einrichtung ist täglich von 07:00 bis 16:30 Uhr geöffnet. Das Bringen der Kinder ist in der Zeit von 07:00 bis 08:30 Uhr möglich, das Abholen zwischen 12:00 und 16:30 Uhr.

e. Der Städtische Kindergarten 6

Waidbruckstraße 10
84453 Mühldorf a. Inn
Telefon: 08631/_____
E-Mail: kiga.harthauserstrasse@muehldorf.de

Lage/Einrichtungsart

Der Kindergarten wird im September 2023 übergangsweise in den Modulen in der Waidbruckstraße bis zur Fertigstellung des Neubaus an der Harthauserstraße untergebracht und befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Mittelschule, zur Städt. Kinderkrippe 2 in der Waidbruckstraße und zum städt. Kindergarten 1 am Innsbruckring, umgeben vom neuen Stadtteil in Mühldorf Nord.

Es handelt sich bei der Einrichtung um einen Kindergarten mit insgesamt 60?? genehmigten Kindergartenplätzen für Kinder von 2,5 Jahren bis zum Schulanfang.

Raumangebot

Das Modul beinhaltet zwei Gruppenräume mit jeweils einem Differenzierungsraum, ein Leitungsbüro, sanitären Anlagen, eine große Küche mit angrenzendem Essbereich, einem Schlafraum und einem Elternraum.

Öffnungszeiten/Bring- und Abholzeiten

Die Einrichtung ist täglich von 07:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Das Bringen der Kinder ist in der Zeit von 07:00 bis 08:30 Uhr möglich, das Abholen von 12:00 bis17:00 Uhr. Die Kernzeit ist vormittags von 08:30 Uhr bis 12:00 Uhr.

1.3. Unser Personal

In unseren Einrichtungen arbeitet ein Team aus staatlich anerkannten Erzieherinnen und Erziehern, sowie Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern, mit unterschiedlichen Zusatzqualifikationen zusammen. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen integrieren engagiert ihre Lebens- und Berufserfahrung sowie ihre unterschiedlichen Stärken und Kompetenzen in den pädagogischen Alltag zum Wohle der Kinder. Praktikanten/innen der Fachakademie Starkheim, der Staatlichen Berufsfachschule für Kinderpflege in Mühldorf am Inn und diversen weiteren Schularten ergänzen und bereichern unser Team. Durch regelmäßige Teamtreffen und Team-Tage ist das Team bezogen auf Planung, Reflexion, Entscheidungen und Arbeitsabläufe immer auf demselben aktuellen Stand.

1.4. Situation der Kinder und Familien im Einzugsgebiet

Die Beweggründe, die Eltern dazu veranlassen, ihre Kinder in unsere Einrichtungen zu bringen, sind verschiedener Natur und rühren meist aus der familiären Struktur. Die Hauptbeweggründe für die Betreuung der Kinder in der Kindertageseinrichtung sind:

- Beide Eltern sind berufstätig und wünschen sich für die Kinder während der Arbeitszeit eine qualitativ gute und flexible Betreuung.
- Ein Elternteil ist alleinerziehend und braucht für die Kinder eine sichere und mit den Arbeitszeiten gut vereinbarte Betreuung.
- Familien mit Migrationshintergrund bauen auf die sprachliche und strukturelle Erziehung in einer Kindertageseinrichtung

1.5. Unser Anmeldeverfahren

Die Anmeldung für das jeweils kommende Betreuungsjahr mit Betreuungsbeginn ab September, für die städtischen und katholischen Kindertageseinrichtungen in der Kreisstadt Mühldorf a. Inn, erfolgt über das zentrale Anmeldeverfahren der Stadtverwaltung der Kreisstadt Mühldorf am Inn.

Die Anmeldeformulare erhalten Eltern in der Stadtverwaltung Mühldorf am Inn, am Tag der offenen Tür in den Einrichtungen oder über die Homepage der Stadt Mühldorf am Inn. Die Eltern geben hier die erforderlichen Daten an, diese unterliegen dem Datenschutz.

Die Zuteilung der Plätze erfolgt im Anschluss an den Anmeldezeitraum nach den festgelegten Zuteilungskriterien.

Die Dringlichkeitsstufen lauten dabei wie folgt:

- Stufe 1: Kinder, deren Geschwister bereits die gleiche Kindertageseinrichtung besuchen.
- Stufe 2: Kinder, deren Geschwister bereits die nebenanliegende Kindertageseinrichtung besuchen.
- Stufe 3: Kinder, deren Wohnort in der Nähe der Kindertageseinrichtung liegt.
- Stufe 4: Kinder, deren Mutter oder Vater alleinerziehend und berufstätig ist.

- Stufe 5: Kinder, deren Buchungszeiten mit den Öffnungszeiten übereinstimmen.

Nach Abschluss des Anmeldeverfahrens erhalten die Eltern ca. Anfang April den Bescheid über den zugeteilten Kindergartenplatz.

Informationen zum Anmeldezeitraum können der örtlichen Presse und der Homepage der Kreisstadt Mühldorf a. Inn entnommen werden.

Alle Anmeldungen zum späteren Zeitpunkt erfolgen ebenfalls über die Stadtverwaltung. Die Platzzuteilung erfolgt nach freien Kapazitäten.

1.6. Unser Verpflegungsangebot

Unsere Kinderbetreuungseinrichtungen werden von der Fa. Byodo Naturkost GmbH mit saisonalem, abwechslungsreichem Mittagessen aus 100% Bio-Zutaten beliefert.

Außerdem gibt es in den Kinderkrippen 1,2 und 4 und den Kindergärten 1 und 5 täglich jeweils eine Vormittags- und eine Nachmittagsbrotzeit, die vom Personal gemeinsam mit den Kindern zubereitet wird. Die Eltern entrichten hierfür einen Beitrag je nach Buchungszeit, welcher in der Gebührensatzung festgelegt ist.

In den anderen Einrichtungen bringen die Kinder ihre Brotzeit von zu Hause mit, ergänzt durch verschiedene Aktionstage.

1.7. Unser rechtlicher Auftrag: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

Kindertageseinrichtungen sind familienergänzende und -unterstützende Einrichtungen, deren Auftrag in verschiedenen internationalen, Bundes- und Landesdokumenten und -gesetzen verankert ist:

Laut § 22 SGB VIII (Sozialgesetzbuch Achtes Buch, Kinder- und Jugendhilfe) liegt der Auftrag von Tageseinrichtungen in der Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf seine soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung. Das Angebot soll sich dabei pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren.

Die Kindertageseinrichtung ist ein sicherer und geschützter Raum für Kinder. So sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verpflichtet, eine umfassende Verantwortung für den Schutz von Kindern zu übernehmen. Sie sollen frühzeitig Gefährdungsanzeichen erkennen, negative Veränderungen wahrnehmen und zur Einschätzung der Auswirkungen eine insoweit erfahrene Fachkraft (nach § 8a Abs. 4 Satz 2 SGB VIII) beratend einschalten. Im Hinblick auf die Sicherung des Kindeswohls sind § 8a SGB VIII und das Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz anzuwenden. Dazu arbeiten unsere Kindertageseinrichtungen eng mit den Sozialdiensten zusammen.

Laut UN-Kinderrechtskonvention von 1989 und Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention von 2009 haben Kinder das Recht auf Bildung von Anfang an und das Recht auf umfassende Mitsprache und Mitgestaltung.

Darüber hinaus gelten für unsere Kindertageseinrichtungen in städtischer Trägerschaft die aktuellen Satzungen über die Benutzung der Kinderkrippen und Kindergärten sowie die Gebührensatzung.

1.8. Unser curricularer Orientierungsrahmen

Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) und seine Ausführungsverordnungen (AVBayKiBiG) benennen als Ziel, Kinder in ihrer Entwicklung zu

eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu unterstützen. Dazu gilt es, individuelle Lernprozesse zu initiieren, zu begleiten und zu strukturieren unter Berücksichtigung der kindlichen Lebenswelt. Das pädagogische Personal und die Eltern gestalten die Basis für eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Kooperation.

Pädagogisches Fundament und Konkretisierung dafür liefert der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BayBEP). Dieser versteht Bildung als sozialen, interaktiven und kommunikativen Prozess, in dem das Kind mit seinen Stärken im Mittelpunkt steht. Der BayBEP erfährt eine Vertiefung durch die Bayerischen Bildungsleitlinien (Bay-BL) und für Herausforderungen von Kinderkrippen durch die Handreichung zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung.

2. Orientierung und Prinzipien unseres Handelns

2.1. Unser Menschenbild: Bild von Kind, Eltern und Familie

Unser Bild vom Kind

Wir sehen jedes Kind als einzigartige Persönlichkeit: Es hat individuelle Interessen, Bedürfnisse, Schwerpunkte, Eigenheiten oder ein eigenes Entwicklungstempo. Wir wertschätzen jedes Kind entsprechend seiner bestehenden Kompetenzen. Wir schaffen jedem Kind die Möglichkeit, über die Interaktion mit den anderen Kindern und mit uns Pädagogen seine Fähigkeiten und seine Persönlichkeit zu erweitern.

Jedes Kind gestaltet seine Entwicklung und Bildung von Geburt an neugierig, motiviert und aktiv mit: Es ist von Natur aus ein Entdecker, Forscher und Erfinder. Bereits unmittelbar nach der Geburt erkundet das Kleinkind als „kompetenter Säugling“ seine Umwelt und tritt mit ihr in Interaktion.

Kinder konstruieren ihr Weltverständnis vorrangig dadurch, dass sie sich über Dinge mit anderen austauschen und deren Bedeutung und Sinngebung verhandeln. Gemeinsam mit anderen Menschen lösen sie im kommunikativen Austausch Aufgaben und Probleme. Bei gemeinsamen Aktivitäten lernen Kinder sich selbst und die Welt kennen und verstehen sie.

Jedes Kind ist ein kompetenter Experte für seine Entwicklung: Es spürt von Anfang an, was es gerade braucht und was für seine Entwicklung förderlich ist, und fordert seine Umwelt aktiv auf, darauf einzugehen. Folglich übernehmen wir als Erwachsene nicht die alleinige „Expertenrolle“, sondern sind gemeinsam mit den Kindern auf der Suche nach Antworten.

Kinder haben Rechte: Sie haben insbesondere ein Recht auf Fürsorge, Bindung und Beziehung, auf Teilhabe und Zugehörigkeit. Sie haben ein Recht auf Wertschätzung ihrer individuellen Persönlichkeit und das Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an. Sie haben ein Recht auf Autonomie, somit auch auf Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und allen sie betreffenden Entscheidungen (Partizipation). Sie haben das Recht auf eine Umgebung, die ihnen Kompetenzerleben und Selbstwirksamkeitserleben ermöglicht. Damit verbunden ist das Recht auf altersgerechte Herausforderungen: Entsprechend verwehren wir uns gegenüber vernachlässigender, überbehütender oder nachgiebiger Erziehung. Die Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre, Freizeit, Spiel und Erholung. Sie haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung und auf Schutz vor emotionaler, wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung.

Unser Bild von Familie und Eltern

Die Eltern unserer Kinder vertrauen uns ihre Kinder an. Die Eltern sind und bleiben die Experten für ihre Kinder, die wir mit erziehen und bilden dürfen. Wir sind eine familienergänzende Einrichtung, der Erziehungsauftrag liegt bei den Eltern.

- Der Lebensalltag von Familien ist heute vielfältig und herausfordernd.
- Familien sind weniger an Großeltern angebunden, die mit Verantwortung übernehmen könnten.
- Familie muss mit Berufstätigkeit vereinbart werden.
- Eltern haben aufgrund der vielen verschiedenen Bilder von Elternschaft und Erziehung wenig Orientierung, wie man „richtig“ erzieht.

Hier geben wir durch unser Handeln Orientierung und Sicherheit.

2.2. Unser Verständnis ganzheitlicher Bildung

Ziel unserer Bildung ist die eigenverantwortliche – also selbstbestimmte, mündige – und beziehungs- und gemeinschaftsfähige Persönlichkeit. Wir wollen Kinder widerstandsfähig (resilient) machen für starke Herausforderungen, Belastungen und Veränderungen im Leben. Wertorientierung, Weltoffenheit sowie Verantwortung für Familie und Gesellschaft sind uns zentrale Anliegen. Ziel von Bildung in den ersten drei Lebensjahren ist die Bildung der Basiskompetenzen.

Wir leben die Überzeugung, dass die Kinder von Anfang an:

- stark (resilient) werden,
- sämtliche Leitziele und Basiskompetenzen ausbilden
- am besten motiviert sind zu lernen
- am nachhaltigsten lernen (nachhaltig haben Kinder dann gelernt, wenn Gelerntes (insb. Verhalten) dauerhaft verfügbar und auf neue Situationen übertragbar ist)

Wir gestalten Lern- und Bildungsprozesse nachfolgenden **Prinzipien ganzheitlicher Bildung**:

- **Lernen mit allen Sinnen:** Dies meint das Lernen gleichzeitig durch Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Bewegung und Handeln möglich ist.
- **Emotionalisierung von Lernprozessen, Interessenorientierung:** Kinder sind dann emotional dabei und somit motiviert, wenn sie eine Betroffenheit erleben, wenn sie etwas vorfinden, was sie bewegt und interessiert. Soziale Kompetenzen lassen sich gerade in tatsächlich auftretenden Konfliktsituationen vermitteln.
- **Vernetztes, kompetenz-/bereichsübergreifendes Lernen:** Anstatt isoliertem Unterricht z.B. zu Sprache, Motorik oder Mathematik werden diese kombiniert, z.B. Sprachförderung in Verbindung mit Motorik (Tanz), Musik oder während des gemeinsamen Kochens. Projektarbeit und offenes Arbeiten sind von sich aus vernetzte Lernangebote.
- **Lernen durch selbständiges Tun und entdeckendes Lernen, Offenheit der Lösungswege, Verknüpfung von Lernen und Spiel:** Kinder wollen nicht passive Zuhörer einer theoretischen Wissensvermittlung sein und fertige Lösungswege übernehmen. Sie wollen zum Spiel, zum Handeln, zum Forschen, zum Entdecken und zum Ausprobieren, zum Lösen von Problemen aktiviert werden. Sie wollen Fehler machen können und aus Fehlern lernen können. Entsprechend braucht es eine angstfreie Umgebung. Kindliches Spiel sehen wir als zentralen Raum kindlichen Lernens.
- **Ressourcen- und Interessenorientierung:** Kinder sind dann motiviert, wenn Lernprozesse an ihren Fähigkeiten und Interessen ansetzen.
- **Lernen in realitätsnahen Zusammenhängen:** Statt künstlicher pädagogischer Angebote (z.B. Schneiden mit der Schere zur Förderung der Feinmotorik) gestalten wir die Lernumgebung realitätsnah, also aus einem notwendigen Anlass der Kinder

heraus, z. B. weil Kinder hungrig sind oder weil sie ein Fest ausrichten wollen. Bei derartiger Lernumgebung können Kinder alle Basiskompetenzen gleichzeitig ausbauen.

- Realitätsnahes Lernen muss in Verbindung gesehen werden mit den Prinzipien der **Sozialraumorientierung/Öffnung nach Außen** und der **Pluralität der Bildungsorte:** Um reale und ansprechende Lernumgebungen zu schaffen, nutzen wir die Möglichkeiten vor Ort mit der Vielzahl von Angeboten und Kooperationsmöglichkeiten sowie die vielfältigen Möglichkeiten, die uns die Natur bietet.
- Gleichzeitig ist Lernen in unseren Einrichtungen immer ein **gemeinsamer Prozess, ein partizipatives, demokratisches, inklusives und „ko-konstruktives Lernen“:** Ein gemeinsames Lernen in Gruppen, Lernen miteinander und voneinander, sozialer Austausch, gemeinsames Aushandeln und Entscheiden, gemeinsames Tun und Kooperation, gemeinsames Problemlösen, gemeinsame Verantwortung; dies alles in Gleichberechtigung und gegenseitiger Wertschätzung. Vielfalt sehen wir als Chance.
- **Individualisierung von Lernprozessen, Entwicklungsangemessenheit, innere Differenzierung:** Obwohl Lernen immer in der Gruppe oder Kleingruppe stattfindet, achten wir bei allen Lernprozessen auf den Entwicklungsstand, auf das Lerntempo, auf Stärken und Schwächen, auf die soziale und kulturelle Herkunft und auf weitere relevante Besonderheiten jedes einzelnen Kindes. Dies setzt individuelle Beobachtung, Begleitung und Dokumentation voraus sowie die Arbeit in Kleingruppen.
- **Lernen am Modell:** Lernen erfolgt in aller Regel an Modellen. Wir gestalten den Kindern folglich eine Lernumgebung, in der sie vielfältige positive Vorbilder vorfinden.
- **Reflexion von Lernprozessen:** Lernprozesse sind nachhaltiger, wenn sie bewusstgemacht werden. Wir nutzen alltäglich Möglichkeiten, mit den Kindern Lernprozesse hinsichtlich Erfolgen bzw. Misserfolge zu reflektieren. Dabei kommunizieren wir den Kindern transparent durchaus auch eigene Erfolge und Misserfolge.

2.3. Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

Pädagogisches Handeln setzt alltäglich eine ausgeprägte Bereitschaft und Fähigkeit voraus, sich in seiner Biografie und in seinem pädagogischen Handeln selbstkritisch zu hinterfragen. Jede unserer pädagogischen Fachkräfte bringt ihre eigene Biografie mit, die ihre Persönlichkeit und ihren Erziehungsstil mitprägt: Eigene Werte, Ansprüche und Erfahrungen – positive wie negative – beeinflussen unser Handeln, gerade auch wie wir selbst erzogen worden sind. Um uns unserer eigenen inneren Anteile bewusst zu sein, setzen wir uns immer wieder selbstkritisch mit unserer eigenen persönlichen Geschichte auseinander. Wir hinterfragen unsere alltäglichen Lern- Erfahrungs- und Kommunikationsprozesse selbstkritisch. Auch deshalb nutzen wir kollegiale Beratung, Supervision und Fortbildung.

Wir vermeiden problematische Erziehungsstile zugunsten autoritativer Erziehung: Wir geben Kindern nur so viel Struktur, Grenzen und Verbote, wie unbedingt nötig, um Sicherheit, soziales Zusammenleben oder Verantwortung gewährleisten zu können. Wir geben so viel kindlichen Entscheidungs-, Gestaltungs- und Handlungsfreiraum wie möglich, um Persönlichkeitsentfaltung und Eigenverantwortung gewährleisten zu können. Wir hinterfragen unser Erzieherverhalten kritisch auf autoritäre, nachgiebige, verwöhnende, überbehütende, über- oder unterfordernde Erziehungstendenzen.

Wir wollen Kindern ein positives Vorbild sein. Dafür ist es aber notwendig, unsere Vorbildwirkung ständig kritisch dort zu hinterfragen, wo wir in Gefahr sind, Kindern ein Modell für problematisches und unerwünschtes Verhalten zu sein.

Wir widersetzen uns dem Druck von außen, Kinder drängen und schieben zu müssen. Selbst jüngste Kinder stehen heute unter enormem Druck und Terminstress. Kinder leben heute fast ausschließlich in von Erwachsenem verplantem und vorgegebenem Rahmen. Wir stehen zur Bedeutung unmittelbarer Bewegungs- und Sinneserfahrungen und zur Bedeutung des

kindlichen Spiels und treten Einstellungen wie „Die Kinder spielen ja nur!“ entgegen. Kindliche Motivation am Lernen, Forschergeist und viele weitere Kompetenzen entfalten sich ja gerade in Freiräumen. Spiel muss also frei, spontan und „zwecklos“ bleiben, denn nur dadurch wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, selbstbestimmt nach eigenem Interesse die Welt zu erkunden und sich zu eigen zu machen. Die Erfahrung von Autonomie ist für die kindliche Entwicklung grundlegend. Kinder erklären sich die Welt durch ihr Spiel, bewältigen Probleme oder spielen aktuelle Themen mit verschiedenen Handlungs-alternativen durch.

Kinder ständig unangebracht zu loben schränkt das Kind in seiner Experimentierfreude genauso ein wie Kritik. Deshalb gehen wir sparsam mit Lob um. Ein Kind, das sich an seinem eigenen Tun erfreut, braucht nicht ständig von Erwachsenen beklatscht und angefeuert werden. Das Kind spielt aus purem Interesse, reiner Neugier, aus Freude am Lernen. Es forscht und experimentiert in voller Hingabe. Kinder wissen selbst, was sie gut und weniger gut können. Kinder, die zu oft und für die kleinsten alltäglichen Dinge überschwänglich gelobt werden, führen diese Tätigkeiten irgendwann nur noch aus, um dem Lobenden zu gefallen, und die Eigenmotivation geht verloren. Statt zu loben begleiten wir die Tätigkeiten des Kindes, indem wir wertfrei verbalisieren, was wir gesehen haben, dass wir es wahrgenommen und bemerkt haben und freuen uns mit ihm.

Statt der Schwächen stehen für uns die Ressourcen des Kindes im Vordergrund, seine Interessen, seine Neugier, sein Forscherdrang, sein Bestreben dazuzugehören und seine natürliche Leistungsmotivation.

Unsere pädagogische Haltung gegenüber den Kindern, Eltern und den Teammitgliedern basiert auf einer feinfühligen und wertschätzenden Kommunikation, sowie einen wertschätzenden und feinfühligen Umgang untereinander. Dies bearbeiteten wir gemeinsam in einen PQB Prozess, wobei der Qualitätskompass eine sehr gute Grundlage zur Bearbeitung des Themas lieferte. Wertschätzung, feinfühliger Umgang, feinfühlige Kommunikation und das liebevolle Setzen von Regeln und Grenzen ist uns mit allen Beteiligten wichtig. Zwischen Eltern und Team herrscht eine Partnerschaft, wobei ein gegenseitiges Vertrauen die Grundlage hierfür ist. Dies gelingt uns durch regelmäßige Tür – und Angelgespräche in der sich das Team ausreichend Zeit nimmt und offen für Gespräche sind. Wichtige Infos vom Tag und vom Kind werden hier an die Eltern/Erziehungsberechtigten weitergegeben. Die Kommunikation unter den Teammitgliedern ist stets wertschätzend und feinfühlig, da wir für die Kinder Vorbilder sind. Es finden in regelmäßigen Abständen unter den Gruppen Kleinteams statt, wo stetig die pädagogische Haltung, sowie auch die Regeln reflektiert werden. Regeln und Grenzen sind unabdingbar im Alltag. Gemeinsam mit PQB haben wir unsere Regeln und Grenzen für die Kinder überarbeitet. Mit unterschiedlichen Lebensweisen der Familien gehen wir offen um, diese werden akzeptiert, berücksichtig und im Kita-Alltag integriert. Weiterhin wollen wir mit dem Qualitätskompass im Kitalltag arbeiten und diesen regelmäßig in unsere Teamsitzungen und in Elterngesprächen integrieren.

3. Kooperative Gestaltung und Begleitung der Übergänge im Bildungsverlauf

Eine wichtige Aufgabe unseres pädagogischen Handelns ist die Unterstützung der Kinder in Veränderungen und Belastungen, die sich im Rahmen der Aufnahme der Kinder in unsere Einrichtungen und im Rahmen des Eintritts in die Schule ergeben. Auf eine Gestaltung dieser Übergänge legen wir ein besonderes Augenmerk, so dass Kinder diese Veränderungen möglichst wenig belastend erleben und gestärkt aus diesen Veränderungen herausgehen können.

3.1. Eingewöhnung in Kinderkrippe und Kindergarten: Dialog und Beziehung von Anfang an

Auf den Anfang kommt es an: Ein gelungener, für Eltern und Kind relativ stressfreier Übergang vom Elternhaus in die Kindertagesstätte bildet die Basis für einen guten Start in den

Krippenalltag sowie für alle Übergänge im weiteren Leben des Kindes. Häufig ist es das erste Mal, dass sich das Kind jeden Tag für einige Stunden von seiner Familie löst.

Die Eingewöhnung der Kinder in unsere Einrichtungen erfolgt nach den Grundsätzen des Berliner Eingewöhnungsmodells. Entscheidend daran ist, dass es das Kind sowie seine Eltern berücksichtigt: Wir setzen damit auf die Stärkung der Eltern und der Kinder, ihren Übergang selbstbestimmt und eigenaktiv zu bewältigen. Das Hineinwachsen in die Gruppe erfolgt behutsam und orientiert an den Bedürfnissen des Kindes und seiner vertrauten Bindungsperson.

Bereits das Aufnahmeverfahren findet mit Eltern und Kind statt. Fast wichtiger als der wechselseitige Informations- und Erfahrungsaustausch mit den Eltern und die Planung, wie Aufnahme und Eingewöhnung für das Kind zu gestalten sind, ist bereits die erste emotionale Annäherung mit dem Ziel, Ängste abzubauen und erstes Vertrauen zu gewinnen.

Wir gestalten die Eingewöhnung bindungsorientiert: Die ersten drei Jahre sind wichtig für die Entwicklung einer sicheren Bindung. Entscheidend dabei ist, dass feinfühlig auf das Bindungsbedürfnis des Kindes reagiert wird. In der Kindertagesstätte sind eine harmonische Gruppenatmosphäre und die Einfühlsamkeit der pädagogischen Fachkräfte entscheidend. Eine sichere Bindung zu einer Fachkraft bietet dem Kind eine sichere Basis, von der aus es beginnt, seine neue Umgebung zu erforschen und Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen in der Einrichtung zu knüpfen. Mit dem Eintritt steht der Bindungsaufbau des Kindes zur Fachkraft als neuer Bezugsperson im Vordergrund. Diese hat das Kind bereits vorher kennengelernt.

Wir gestalten die Eingewöhnung individuell an den Bedürfnissen des Kindes: Jedes Kind bekommt für die Eingewöhnung die Zeit, dies es braucht. Denn jedes Kind erlebt die Eingewöhnung als mehr oder weniger belastend; starke Gefühle sind immer dabei. Die konkrete Dauer und Gestaltung sind abhängig vom Bindungsverhalten sowie den individuellen Bedürfnissen des einzugewöhnenden Kindes. Aus diesem Grund ist ein täglicher vertrauensvoller Austausch zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern über den Verlauf der Eingewöhnung und das weitere Vorgehen besonders wichtig. Früher oder später wird das Kind sein Wohlbefinden zum Ausdruck bringen, Anschluss zu anderen Kindern gefunden haben und zusammen die vielen Angebote unserer Einrichtungen aktiv für sich nutzen (vgl. Einrichtungsbeschreibung).

Wir gestalten die Eingewöhnung elternbegleitet: Denn auch die Eltern erleben den Übergang des Kindes in die Krippe als Herausforderung, die von vielen starken Gefühlen begleitet ist. Wir bieten den Eltern einen sensiblen Austausch; sie bekommen frühzeitig und umfassend alle notwendigen Informationen sowie Begleitung. Denn nur dann können sie selbst emotional auf den Übergang einlassen und ihre Kinder bei der Eingewöhnung unterstützen. Einführungselternabende und weitere Elternangebote ermöglichen es den Eltern, Kontakt zu anderen Eltern zu bekommen: Denn diese geben Sicherheit, regen die Familienselbsthilfe an und fördern Kompetenzen. Eltern finden die Gelegenheit, mit anderen Eltern den eigenen Erziehungsstil zu reflektieren und die Gefühle in Bezug auf die Eingewöhnung ihres Kindes zu bewältigen.

Der Eingewöhnungsablauf in unserer Kinderkrippe: *Kurz vor Beginn der jeweiligen Eingewöhnung findet ein intensives Erstgespräch mit der eingewöhnenden pädagogischen Bezugsperson statt, bei dem wichtige Informationen über das Kind, seine Gewohnheiten und Vorlieben ausgetauscht werden. Die Eltern und die pädagogische Bezugsperson füllen gemeinsam einen Kennenlern-Leitfaden aus. Bezugsperson und pädagogische Bezugsperson lernen sich dabei besser kennen. Hier wird auch ganz konkret der Ablauf der Eingewöhnung inkl. Zeitplanung mit den Eltern besprochen.*

Die Eingewöhnung und der Beziehungsaufbau sind die Grundlagen unserer Arbeit. Dies wird sehr individuell und mit viel Zeit und Einfühlungsvermögen gestaltet.

Für die Eingewöhnung sollten sie vier bis sechs Wochen einplanen. In Einzelfällen kann die Eingewöhnung kürzer oder auch länger dauern. Sie sollten daher lieber zu viel Zeit, als zu wenig einplanen. Während dieser Zeit bitten wir sie uneingeschränkt bei Bedarf zur Verfügung zu stehen. Wichtig ist, dass in diesem Zeitraum kein Urlaub, Umzug oder sonstige größere Veränderungen im Familienalltag geplant sind. Ganz wichtig ist auch, dass ihrerseits eine feste Person die Eingewöhnung begleitet, ein Wechsel der Personen verunsichert das Kind und führt zu längerer Eingewöhnung.

Während dem Eingewöhnungsverlauf orientieren wir uns an dem sogenannten „Berliner Modell".

1.Phase/Grundphase: *In den ersten Tagen der Eingewöhnung sind das Kind und die Bezugsperson für ca. eine Stunde gemeinsam in der Gruppe. In dieser Phase lernt das Kind die neue Umgebung und das pädagogische Personal kennen. Die pädagogische Bezugsperson macht dem Kind Spielangebote, ist aber zurückhaltend und beobachtet das Kind. Sie als Bezugsperson dienen dem Kind als Sicherheit und nehmen eine passive Haltung ein, dies bedeutet, dass sie ihren Kind keine Spielangebote anbieten oder auf Spielaufforderungen eingehen. Ein Austausch zwischen pädagogischer Bezugsperson und ihnen hat hier Priorität, somit baut sich die Beziehung zwischen pädagogischer Bezugsperson und Eltern auf. Der Beziehungsaufbau zwischen pädagogischer Bezugsperson und ihnen lässt das Vertrauen zwischen Kind und pädagogischer Bezugsperson wachsen.*

2.Phase/Erster Trennungsversuch: *Nach den ersten Tagen, gewöhnlich am vierten Tag, findet eine erste Trennung zwischen dem Kind und der Bezugsperson statt. Die pädagogische Bezugsperson gibt ihnen ein Zeichen, dann verabschieden sie sich kurz und bewusst von ihren Kind. Hierbei handelt es sich um eine erste kurze Trennung, die je nach Befindlichkeit des Kindes individuell gestaffelt wird. Um dem Kind Sicherheit und Vertrauen zu geben, sind Übergangsobjekte eine gute Hilfe bei der Eingewöhnung. Übergangsobjekte können zum Beispiel ein Kuscheltier oder der Schnuller sein.*

3.Phase/Stabilisierung: *Die nächsten Tage steigert sich die Zeit in der das Kind allein in der Gruppe verbringt, je nach der Befindlichkeit des Kindes etwas schneller oder langsamer. In allen Phasen stehen wir für Fragen und einem intensiven Austausch mit ihnen jederzeit zur Verfügung. Es wird täglich besprochen, wie die Trennungszeit ohne Bezugsperson für das Kind war. Auch das weitere Vorgehen für den Folgetag wird mit ihnen besprochen.*

4.Phase/Schluss: *Wenn das Kind die gebuchte Zeit in der Einrichtung verbleibt, wird ein Reflexionsgespräch zwischen Bezugsperson und pädagogischer Bezugsperson geführt. Die Eltern können hier ihre Anliegen ansprechen, über Gefühle während der Eingewöhnung sprechen, ihre derzeitige Gefühlslage äußern und Verbesserungs- (Änderungs-)wünsche mitteilen. Es ist uns wichtig eine vertrauensvolle Beziehung mit ihnen zu pflegen, nur so kann auch ein sicherer und vertrauensvoller Beziehungssaufbau zum Kind gelingen. Es geht in dem Gespräch allgemein über einen Rückblick des Verlaufs der Eingewöhnung und einen Ausblick auf den weiteren Verlauf in der Kinderkrippe.*

Unsere Schwerpunkte im Übergang von zu Hause in die Kinderkrippe: *Der Übergang ist für viele Kinder oft die erste Trennung von ihren Eltern. Uns ist dabei wichtig, dass sich alle Beteiligten wohl fühlen und ein regelmäßiger Austausch zwischen Bezugsperson und pädagogischer Bezugsperson stattfindet. Wir gehen individuell auf die Bedürfnisse des Kindes ein, damit es behutsam auf die neue Situation vorbereitet werden kann. Um eine Vertrauensbasis zu schaffen, hat jedes Kind und seine Eltern eine feste pädagogische Bezugsperson, die sich viel Zeit für das Eingewöhnungskind nimmt und den Eltern des Kindes*

den Alltag in der Einrichtung transparent macht. Außerdem steht jedem Kind eine Zweitperson (Tandemperson) zur Seite, falls die pädagogische Bezugsperson krank wird, auf Fortbildung ist, oder sonst wie verhindert ist.

3.2. Der Übergang von unseren Kinderkrippen in den Kindergarten

Jede unserer Kinderkrippen legt auf den Übergang der Kinder in den nachfolgenden Kindergarten ihre besonderen Augenmerke (vgl. Einrichtungsbeschreibung). Auch hier stehen die Bedürfnisse des einzelnen Kindes im Vordergrund. Wir bereiten Kinder und Eltern rechtzeitig auf die neue Einrichtung vor.

3.3. Der Übergang in die Grundschule – Schulfähigkeit ganzheitlich verstanden

Kinder sind meist hoch motiviert in die Schule zu kommen. Trotzdem ist dieser Übergang für Kinder und Eltern mit vielen Ängsten und Unsicherheiten verbunden.

Die Vorbereitung auf die Schule beginnt nicht erst kurz vor Schuleintritt. Bereits vom Eintritt in den Kindergarten an erwirbt das Kind Basiskompetenzen, die es für den Eintritt in die Schule und zur Schulfähigkeit benötigt: Das Kind darf sich im Kindergarten von Anfang an als kompetent und selbstwirksam erleben.

Trotzdem intensivieren wir die Schulvorbereitung für das Kind im Jahr der Einschulung. Wir bieten dem Kind viele Möglichkeiten, sich emotional und inhaltlich auf den Übergang in die Schule und auf die Anforderungen an ein Schulkind vorzubereiten.

Hintergrund der Gestaltung eines reibungslosen Übergangs in die Schule ist ein ganzheitliches Verständnis von Schulfähigkeit, die sich nicht alleine auf die Fähigkeiten des Kindes bezieht. Schulfähigkeit meint demnach die Gesamtheit der Kompetenzen aller am Übergang des Kindes vom Kindergarten in die Grundschule beteiligten Personen und Systeme:

- Die Verhaltensmerkmale und Leistungseigenschaften des Kindes im emotionalen, motorischen, sozialen und kognitiven Bereich, die es braucht, um im Anfangsunterricht und im weiteren Schulverlauf Lernimpulse für die Persönlichkeitsbildung und für die inhaltliche Weiterentwicklung zu nutzen.
- Die Rahmenbedingungen der Schule (z.B. räumliche Bedingungen, Klassenzusammensetzung, Leistungsanforderungen)
- Die Kompetenzen und Rahmenbedingungen der vorschulischen Einrichtung.
- Die Bedingungen und Kompetenzen der Familie (z.B. Anregungsgrad, emotionale Sicherheit, Grad der Förderung, Grad von Über-/Unterforderung).

Folglich ist für uns als Kindertagesstätte Kooperation gefragt.

Kinder und Eltern profitieren von unserer Kooperationskultur mit allen Beteiligten auf Augenhöhe.

Die Kinder stimmen sich auf die Schule ein und erarbeiten sich Schulfähigkeit. Anstatt auf einseitige Schulanfängerprogramme und Übungsblätter setzen wir auch hier auf ganzheitliche Bildung, z.B. in Form von Projekten, Rollenspielen, Verkehrserziehung. So kann sich das Kind frühzeitig ein Bild von Schule machen und weiß, was es erwartet; es entwickelt und erhält seine Vorfreude auf die Schule und nimmt gleichzeitig schrittweise Abschied vom Kind. In einem Kooperationsvertrag mit den Grundschulen in Mühldorf ist geregelt, dass sowohl eine Lehrkraft als auch eine pädagogische Fachkraft eine Weiterbildung zu Vorkurs Deutsch 240 besuchen sollen.

Es findet ein Besuchstag für pädagogische Fachkräfte in den Grundschulen statt, bei dem sie ihren ehemaligen Vorschulkindern begegnen. Bei diesem Besuch geht es um den Austausch über Schulfähigkeit bzw. über Fragen, was Kinder können sollten, wenn sie in die Schule kommen.

Die Vorschulkinder erleben an der Grundschule eine Schulschnupperstunde.

Der Vorkurs Deutsch 240 für die Vorschulkinder wird zur Hälfte von der Schule abgehalten. Dazu kommt eine Lehrkraft in den Kindergarten.

4. Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

Kinder bringen eine Vielfalt an Persönlichkeiten, Interessen und Bedürfnissen, Belastungen und Herausforderungen, kultureller Merkmale usw. mit. Entsprechend ist es notwendig, dass wir pädagogisch differenziert darauf antworten, um jedem einzelnen Kind und dessen Eltern optimal gerecht werden zu können.

4.1. Differenzierte Lernumgebung

Unsere pädagogische Arbeit ist angelehnt an der Pädagogik von Emmi Pikler. Emmi Pikler war eine ungarische Kinderärztin, die bekannt für die frühkindliche Bildung der unter Dreijährigen war. Im Fokus steht hier die Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen. Die Pädagogik ist in drei großen Säulen unterteilt. Eine ihrer Grundlagen ist eine verlässliche Bindung und beziehungsvolle Pflege.

Beziehungsvolle Pflege:

Im pädagogischen Alltag ist es uns wichtig, den Kindern mit einer achtsamen, liebevollen inneren Haltung zu begegnen. Die Kinder begleitet eine feste pädagogische Bezugsperson durch den Tag, die bereits seit der Eingewöhnung an der Seite des Kindes ist und die Kinder in Kleingruppen bei den täglichen Pflegesituationen wie Essen, Hände waschen, wickeln und An-und Ausziehen begleitet. Gerade in den Wickelsituationen (1:1) wird eine sichere, vertrauensvolle Beziehung zu dem Kind weiterentwickelt. Durch das Prinzip der Kleingruppen, werden stressige Situationen wie in der Garderobe An-und Ausziehen, Hände waschen usw. entzerrt und es entlastet die Situation. Außerdem kann individuell auf jedes Kind eingegangen werden, wer wo Hilfe braucht, bzw. wer schon in verschiedenen Pflegesituationen selbständig ist.

Die autonome Bewegungsentwicklung:

Freie Bewegungsentwicklung wird durch vielfältiges Pikler-Mobiliar für die Kinder erlebbar. In jedem Gruppenraum, und in den Spielgängen ist Pikler-Mobiliar aufgebaut, dass den Kindern zur Verfügung steht. Die Kinder können dort selbständig klettern und das Mobiliar ausprobieren, ohne Hilfe eines Erwachsenen. Die Kinder machen nur so viel wie sie sich selbst zutrauen und können. Sie probieren so lange bis sie sich die nächste Stufe zutrauen und selbständig erreichen können.

Ein weiterer Grundsatz ist, dass die Kinder das Mobiliar nur barfuß benützen dürfen, denn nur so haben sie guten und genügend Kontakt mit dem Material und haben die Sicherheit für die Benutzung. Ein dritter Grundsatz ist die Rücksichtnahme auf die anderen Kinder, während die Kinder das Mobiliar benutzen. Es darf nicht gedrängelt werden und kein anderes Kind geschubst werden um es nicht in Gefahr zu bringen.

Das freie Spiel:

Das Freispiel hat in unserer Einrichtung einen hohen Stellenwert. Damit die Kinder uneingeschränkt spielen können, sind die Spielumgebungen in unserer Einrichtung

vorbereitet und mit vielen verschiedenen und auch speziellen Pikler-Materialien ausgestattet. Wir achten dabei sehr auf die Interessen und Bedürfnisse der Kinder. Dies gibt den Kindern die Möglichkeit frei zu wählen, was, mit wem und wo sie spielen möchten, ohne dabei ihre Neugierde und ihren Forscherdrang einzuschränken.

4.1.1. Arbeits- und Gruppenorganisation

In unserer Kinderkrippe arbeiten wir nach dem offenen Konzept und zusätzlich orientieren wir uns an der Pädagogik von Emmi Pikler. Uns ist dabei wichtig, dass die Kinder eine feste Stammgruppe haben, in der sie zu festen Zeiten den Morgenkreis, die Brotzeit, das Mittagessen und das Schlafen zusammen erleben. Wir legen ebenfalls Wert darauf, dass (soweit dies möglich ist) in der Bringzeit das Kind von der Bezugsperson, an eine Person des pädagogischen Personals aus der jeweiligen Gruppe oder bzw. dem Gang übergeben wird. Ebenso verhält es sich in der Abholzeit. Wir führen täglich Protokoll über die Ereignisse des Kindes, damit jeder vom pädagogischen Personal eine Auskunft an sie weitergeben kann. In der Freispielzeit können sich die Kinder frei im Haus bewegen und selbst bestimmen, was, wann, wo und mit wem sie spielen möchten.

Durch unser offenes Konzept erleben wir eine große Vielfalt:

1) *die Kinder haben die Möglichkeit sich in den vier Gruppenräumen, in den Spielgängen, im Foyer oder im Garten aufzuhalten.*

2) *Es stehen in den Innenräumen die verschiedenen Möglichkeiten der Beschäftigung zur Verfügung: Bausteine, in verschiedenen Ausführungen, Fahrzeuge, Naturmaterial und Alltagsmaterial, Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten mit vielen Büchern, Material um kreativ zu arbeiten wie Farben, Kreiden, Knete, und Möglichkeiten für Rollenspiele, wie Küche, Puppen und Verkleidungen. Zusätzlich bieten wir wöchentlich gruppenübergreifende pädagogische Angebote an, die jedes Kind freiwillig so oft besuchen kann, wie es möchte. Dabei achten wir auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder. Auch hierüber führen wir Protokoll. Für sie als Eltern, wird im Foyer ein Plakat gestaltet.*

Während unseres Alltag ist eine hohe Beziehungsqualität sichtbar, da die Kinder bei Schwierigkeiten, Ruhebedürfnis, Kuschelbedürfnis, zu ihrer jeweiligen pädagogischen Bezugsperson zurückkehren. Ebenfalls erkennbar ist dies an ihrem Explorationsverhalten (erkunden und entdecken der Umgebung) und an der Sicherheit, dass ihre Bedürfnisse wahr und ernst genommen werden.

4.1.2. Raumkonzept und Materialvielfalt

Unsere vier großen, hellen und offenen Gruppenräume, zwei sind nach Süden und zwei nach Westen ausgerichtet, haben einen großzügigen Blick in unseren Garten. Jeder Gruppenraum hat auch einen direkten Zugang dazu und grenzt jeweils an einen unserer hellen Spielgänge mit integrierten Garderoben. Jedes Kind hat seinen eigenen Garderobenplatz mit Foto und Postrolle für die Eltern-Informationen. Unsere Gruppenräume sind mit alters- und spielentwicklungsgerechten Spielsachen ausgestattet. Das Spielzeug soll zudem ansprechend und bedürfnisorientiert sein. Wir bieten den Kindern unterschiedlichstes, passend zu den Spielecken, entsprechendes Spielmaterial, wie Fahrzeuge, Bausteine, Puppen, Kochutensilien, Bilderbücher in großer Auswahl an. Den Jahreszeiten entsprechende Naturmaterialien, wie Zapfen, Sand, Kastanien usw. aber auch Alltagsgegenstände wie Becher, Schüsseln, leere Schachteln, Stoffe, Küchenrollen oder leeres Verpackungsmaterial aus dem Haushalt, stehen den Kindern zur Verfügung. Zur Ausstattung jedes Gruppenraums gehört auch eine Hochebene und Rückzugsorte, wie z.B. die Kuschelecke. In den Gruppenräumen und Spielgängen ist eine große Anzahl an Pikler-Mobiliar vorhanden. Pro Gruppe gibt es einen Schlafraum, mit Betten, Zudecke und Bettwäsche. Dies wird von der Einrichtung gestellt, die Eltern bringen für ihr Kind evtl. Kuscheldecke, Schmusetiere usw. zum

Schlafen mit. Die Brotzeit und das Mittagessen werden in den jeweiligen Gruppen eingenommen, hierfür ist jede Gruppe mit kindgerechten Stühlen und Tischen ausgestattet. Ein Regal mit Geschirr, Besteck, Lätzchen und Waschlappen sind ebenfalls vorhanden.

Zwischen zwei Gruppenräumen ist jeweils ein großzügiger Sanitärraum, der mit kindgerechten Armaturen/ Waschbecken und Toiletten in unterschiedlichen Größen ausgestattet ist, zudem befindet sich auch eine Dusche für die Kinder. Der Raum bietet ausreichend Stauraum und Platz für alle Hygieneartikel der Kinder. Der Wickeltisch ist mit vielen Schubläden und einer Treppe zur Wickelauflage ausgestattet. Jedes Kind erhält seinen eigenen Schubladen sowie eine große Box, wo beides mit einem Foto versehen wird. Der Waschraum wird für die verschiedenen Pflegesituationen der Kinder benutzt (Händewaschen, Wickeln, Toilette gehen). Zudem bietet er uns die Möglichkeit mit Wasser zu experimentieren und verschiedene Bildungsangebote stattfinden zu lassen. Damit auch die Eltern mit dem Waschraum vertraut sind, wird in der Eingewöhnung darauf geachtet, dass sie ihre Kinder während der Pflegesituationen begleiten.

Das Foyer ist ein großer, heller Raum, von dem zwei Spielgänge abgehen. Ein Zugang zur Küche, zum Besucher WC und zum Garten ist ebenfalls gegeben. Es bietet Platz zum freien Spielen und Bewegen und wird bei schlechtem Wetter auch zum Toben genutzt. Zudem bietet das Foyer ein Bällebad, eine Kletterwand, eine Sinneshöhle, Softbausteine, Motorik-Felder an der Wand und eine Malatelier- Ecke. Die Malatelier-Ecke ist mit großen Malwänden in Kinderhöhe und einer Staffelei ausgestattet, sowie auch mit verschiedenen Malutensilien wie Pinsel, Roller usw., ausreichend Farben und Papier in unterschiedlichen Größen und Strukturen. Das Foyer nutzen wir auch für die verschiedenen Feste im Jahreskreis wie Weihnachten, Fasching, Ostern mit allen Kindern. Auch die Spielgänge werden als zusätzlichen Raum zum Bewegen und zur Begegnung mit den Kindern aus der Nachbargruppe oder vom ganzen Haus genutzt.

Das Eltern-Warten ist ein heller Raum mit ausreichend und bequemen Sitzmöglichkeiten zum Ausruhen und Austausch. Ausgestattet ist es mit einer Kaffeemaschine, Getränken, Infobroschüren und Büchern für unsere Eltern.

In der Kinderküche wird die Brotzeit und das Mittagessen vorbereitet. Sie bietet Raum für jegliche Bildungsangebote, aber vor allem Angebote im hauswirtschaftlichen Bereich. Auch Platz für die Vorbereitung unserer Feste und Feiern bietet unsere großzügige Küche. Bei den großen Festen mit Eltern, Großeltern und anderen Verwandten, ist unser Elternbeirat sehr stark in die Mithilfe beteiligt.

Unser großzügig gestalteter Garten bietet Platz für einen großen Sandkasten mit ausreichend Spielsand und einem Spielhäuschen, eine Raupe zum Klettern und Verstecken, zwei Motorik Scheiben, Wippen, ein Hügel zum Klettern mit Rutsche und einer schiefen Ebene, eine Nestschaukel, ein Gartenhaus zur Aufbewahrung der Spielsachen und einem Spiel – und Kletterturm. Zudem gibt es Sonnenschirme und Bänke zum Ausruhen und Erholen und ein Wasseranschluss für Wasserspiele im Sommer. Im kleinen Garten gibt es vier Kräuterbeete, zwei Turnstangen in verschiedenen Höhen und viele Möglichkeiten zum Balancieren. Zur Martinsfeier und zum Sommerfest sind die Familien herzlich eingeladen, diese beiden Feste veranstalten wir in unserem großen Garten.

Neben weiteren Funktionsräumen in unserer Einrichtung, haben wir zwei Außenräume, die Platz zum Verstauen von unterschiedlichsten Utensilien anbieten. Im Foyer befindet sich zusätzlich noch ein Raum zum Verstauen von Spielmaterialien.

4.1.3. Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur

Die Kernzeit in der Einrichtung ist von 08:30 Uhr bis 12:00 Uhr, d.h. Zeit für die pädagogische Arbeit, Zeit für die Kinder, Ruhe im Alltag, Sicherheit und ein geregelter Ablauf, ohne Abholzeiten.

Bringzeit ist von 07:00 Uhr bis 08:30 Uhr. Uns ist wichtig, dass die Kinder bis spätestens 08:30 Uhr in den Gruppen sind, da dann unsere pädagogische Zeit beginnt.

Die Abholzeit ist von 12:15 Uhr bis 13:00 Uhr in der die Mittagskinder abgeholt werden können. Nach 13:00 Uhr bitten wir die Eltern die Kinder erst wieder ab ca. 14:30 Uhr abzuholen, damit unsere Schlafenskinder nicht durch Abholer gestört werden. Die Bring- und Abholzeit soll für Kinder und Eltern angenehm und mit ausreichend Zeit gestaltet werden.

Tägliche Rituale und Routinen in unseren Tagesablauf sind: Morgenkreis - Hände waschen - Tischspruch vor der Brotzeit – Freispiel - Hände waschen - Freispiel oder Garten – Wickeln – Mittagskreis - Hände waschen – Mittagessen - Hände waschen - Abholen bzw. Schlafen – Brotzeit – Freispiel – Garten – Abholen. Routinen und Rituale fördern bei den Kindern ein Zusammengehörigkeitsgefühl, Selbständigkeit und Selbstvertrauen und bietet ihnen Sicherheit.

Durch unseren flexiblen Tagesablauf, werden die Bedürfnisse der Kinder schneller erkannt und berücksichtigt, somit kann schnell und angemessen darauf reagiert werden.

Wir feiern mit den Kindern Feste wie: St. Martin, Weihnachten, Fasching, Ostern, Sommerfest und Verabschiedung der Kinder. Diese bereiten wir mit den Kindern gemeinsam vor und vermitteln ihnen das dazugehörige Wissen.

Im freien Spiel entwickeln die Kinder soziales Miteinander, Selbständigkeit, selbst Ideen (Kreativität), Entscheidungsfreiheit wird geübt. Die Kinder entscheiden selbst, mit wem, wann, wo, was sie spielen wollen.

Instruktionsorientiertes Lernen beinhaltet keine Überforderung durch zu viele Angebote, ein entspanntes Wirken in Kleingruppen und bedürfnisorientierte neue Anreize. Auch alltagspraktische Tätigkeiten wollen wir den Kindern näherbringen, wie Tisch decken und abräumen, Tische säubern, kleine Bring- und Holdienste, aufräumen nach dem Spiel, gemeinsames Backen und Kochen, Blumen pflanzen, Blumen regelmäßig gießen. Beim Wäsche waschen und aufräumen, sowie Geschirrspüler ein- und ausräumen stehen uns die Kinder tatkräftig zur Seite.

Uns ist es wichtig, dass der Tagesablauf flexibel bleibt, aber es gemeinsame Fixpunkte, wie Morgenkreis, Brotzeit und Mittagessen für die Kinder gibt. Wir achten darauf, dass jedes Kind nach seinen Bedürfnissen, seinem Können und seiner Kultur den Alltag meistern kann.

4.2. Pädagogische Qualität durch hohe Interaktionsqualität mit den Kindern

Pädagogisches Handeln ist zu allererst Beziehungsarbeit. Ihre Qualität ist davon abhängig, wie positiv die Interaktion zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern, und zwischen den Kindern, ist.

Keine Bildung ohne sichere Beziehungen und ein hohes Maß an Responsivität

Sichere Bindung und positive Beziehungen sind für Kinder die Grundvoraussetzung, um sich offen und vertieft auf das Angebot der Tagesstätte und auf andere Kinder einlassen zu können.

Wir als pädagogische Fachkräfte in Krippe und Kindergarten stellen sicher, dass alle Kinder anregende, einfühlsame und Kind bezogene Interaktionen erleben – dass ihre Bedürfnisse insgesamt ein hohes Maß an Reaktionen erfahren (Responsivität).

Ein sehr starker Fokus der Aufmerksamkeit muss auf Kindern mit unsicheren Bindungserfahrungen und deren Eltern liegen. Es geht darum, die Bindung zwischen diesen Kindern und ihren Eltern zu verbessern; es geht auch darum, als pädagogische Fachkräfte diesen Kindern Beziehung anzubieten, auch und gerade dann, wenn sie auffälliges Verhalten zeigen.

Das Interesse am Kind sowie die Fähigkeit und Bereitschaft, engagiert und zuverlässig Beziehung einzugehen und aufrechtzuerhalten sind Grundkompetenzen, die Beziehung

schaffen: Zuhören, empathisch, feinfühlig und zugewandt zu sein, Lust an Sprache und Kommunikation haben, die Geschichten der Kinder lieben, auf Kinder neugierig sein, über sie zu staunen oder mit ihnen forschen zu wollen.

Wir beobachten, womit sich die Kinder beschäftigen und welche Kinder gerade unsere Aufmerksamkeit brauchen. Wir reagieren unmittelbar und angemessen auf die Bedürfnisse der Kinder, tröstend, unterstützend, ermutigend oder anerkennend. Wickel- und Essenssituationen und andere situative Anlässe sind eine wertvolle Möglichkeit, feinfühlig auf die Kinder einzugehen, um im Dialog die Beziehung zum Kind zu vertiefen. Wir nutzen Spielsituationen für positive Interaktion mit den Kindern und zeigen Anerkennung für das, was sie tun.

Wir setzen unsere pädagogischen Teams möglichst nach dem Prinzip der Vielfalt zusammen, um unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden und um die gesellschaftliche Vielfalt abzudecken, junge und ältere pädagogische Fachkräfte, Fachkräfte mit Behinderung, Männer und Frauen, Vielfalt im kulturellen, religiösen und sprachlichen Hinblick, Vielfalt in Begabungen und Interessen. Vor diesem Hintergrund arbeiten wir auch mit Ehrenamtlichen zusammen.

Partizipation durch Dialog als durchgängiges Prinzip

Nach der UN-Kinderrechtskonvention haben die Kinder das Recht, an allen Handlungen und Entscheidungen, die sie als Einzelperson oder als Gruppe betreffen, entsprechend ihres Entwicklungsstandes beteiligt zu werden. In der pädagogischen Arbeit beinhaltet der Begriff Partizipation – folgernd aus dem Bild vom Kind als aktiver Mitgestalter seiner Bildung – Mitwirkung, Mitgestaltung, Mitbestimmung, Aushandlung, Kooperation, Dialog, Eigen- und Mitverantwortung, Selbstbestimmung und die Möglichkeit zu Anregung, Rückmeldung oder Beschwerde. Wir leben so gemeinsam Demokratie. Die Kinder erleben so von Anfang an Demokratie und wachsen in die Rolle als mündige Bürger hinein. Beteiligung setzt die Stärkung sozialer Kompetenzen voraus.

Gelingende Partizipation der Kinder setzt für uns zugleich eine Träger- und Einrichtungskultur voraus, die Eltern und Teams beteiligt, was wiederum für das Kind als Vorbildfunktion dient.

Der Wunsch der Kinder zu Partizipation kann verbal und nonverbal erfolgen: So kommt dem individuellen und genauen Beobachten und Zuhören dem Kind gegenüber eine besondere Rolle zu. Die Erziehenden beobachten die Körpersignale des Kindes und hören genau hin auf Ideen, Wünsche, Bedürfnisse, Abneigungen, Meinungen und Standpunkte.

Das pädagogische Handeln wird auf die individuellen Interessen und Bedürfnissen der Kinder abgestimmt.

Beispiele für Partizipation:

- Die Ausstattung und räumliche Gestaltung sind so beschaffen, dass alle Kinder freien Zugang zu den für sie (alters-) angemessenen Materialien haben.
- Bildungsangebote sind so gestaltet, dass jedes Kind selbst entscheiden kann, ob und wie lange es sich mit dieser Tätigkeit beschäftigen und wann es zu einem Alternativangebot wechseln möchte.
- Auch bei der Gestaltung des Tagesablaufs werden die Bedürfnisse einzelner Kinder berücksichtigt.
- Bei Mahlzeiten entscheiden die Kinder, was und wie viel sie essen möchten.
- Wenn wir uns mit einem einzelnen Kind beschäftigen, haben wir die Gesamtgruppe im Blick. Wir beugen Problemen vor und verhelfen Kindern zu altersangemessenen Interaktionen. Wir verhelfen Kindern dazu, Probleme miteinander konstruktiv zu besprechen: Wir als Erziehende lösen Konflikte nicht autoritär, sondern moderieren zwischen den beiden Parteien einen gleichbestimmten Lösungsvorgang.

- Wir machen Kindern die Folgen ihres Handelns gegenüber anderen bewusst (Lernen durch Einsicht).
- Es ist eine hygienische Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit, dass volle Windeln bei Kindern gewechselt werden. Zeigt ein Kind körpersprachlich oder verbal, dass es nicht damit einverstanden ist, wie und von welcher Person es gewickelt wird, verändern wir die Wickelsituation entsprechend feinfühlig.
- Partizipation verwirklicht sich im besonderen Maße in Offener Arbeit und in Projekten.
- Kinder haben ein eigenständiges Recht, sich in eigenen Angelegenheiten zu beschweren. Das Beschwerderecht gibt ihnen die Möglichkeit, ihre Sorgen und Anliegen den pädagogischen Fachkräften anzuvertrauen und dabei die Erfahrung zu machen, ernst genommen zu werden und Hilfe zu erhalten. Sie wissen, an wen sie sich wenden können und wie mit ihren Anliegen umgegangen wird. Die pädagogischen Fachkräfte sind dafür verantwortlich, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich Kinder trauen, sich für die eigenen Interessen einzusetzen und dass Recht der Beschwerde für eigene Belange wahrzunehmen.

Ko-Konstruktives Lernen

Ko-Konstruktion als pädagogischer Ansatz bedeutet, dass das Lernen durch Dialog und Zusammenarbeit stattfindet, also von Erziehenden und Kindern gemeinsam konstruiert wird.

Nicht Belehrungen machen Kinder klug. Wichtiger ist es, Kindern Raum zu geben und altersangemessen Verantwortung zu übertragen, wo sie sich ausprobieren und entfalten können, um eigene Erfahrungen zu machen. Wir machen uns zusammen mit dem Kind ko-konstruktiv auf den Weg und sind bereit, offen zu sein und uns selbst bereichern zu lassen. Wir unterstützen das Kind in seinem Tun, lassen Kreativität zu, greifen Ideen auf und entwickeln diese in Kooperation mit dem Kind weiter. Dadurch erlebt sich das Kind kompetent und autonom, und gewinnt so Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Statt um die Vermittlung von Fakten geht es bei dieser nachhaltigeren Lernform also um eine soziale Interaktion, um Austausch und dialogisches Aushandeln über Bedeutungen, um ein Suchen und Erforschen, was (z.B. naturwissenschaftlich, ethisch, rechtlich) richtig oder wichtig ist. Die Gemeinschaft der Kindertagesstätte wird durch ein solches Verständnis von Lernen zu einer lernenden Gemeinschaft. Dies fördert Wissensdrang, kritisches Denken, Lernmotivation, soziales Miteinander, Zusammenhalt und Zugehörigkeit. Die Erziehenden lernen auf Augenhöhe von und mit den Kindern. Ko-Konstruktion kann in einer Vielzahl von Alltagssituationen verwirklicht werden.

Inklusion und Chancengleichheit

Professionelles pädagogisches Handeln beinhaltet die Verantwortung, dafür Sorge zu tragen, dass alle Kinder zu ihrem Recht kommen, ungeachtet von bestimmten Merkmalen wie Herkunft, Gesundheit, Religion u.v.a.m. Wir leben damit Inklusion und Partizipation. Wir stehen zu demokratischen Werten. Wir gehen vor gegen Vorurteile, Stigmatisierung und Ausgrenzung, gegen Populismus und zu einfache Erklärungen für komplexe Probleme unserer Gesellschaft und unserer globalisierten Welt.

Eine Pädagogik der Vielfalt, im inklusiven Sinne, ist daran zu erkennen, dass alle Kinder mit ihren Eigenheiten und Bedürfnissen in unseren Einrichtungen willkommen sind und grundsätzlich Wertschätzung und gleiche Chancen erfahren. Die Vielfalt hinsichtlich Kultur, Religion, Herkunft, finanziellem Status der Eltern, Geschlecht, Alter, Entwicklungsstand und Begabungen sehen wir dabei als Bereicherung und nicht als Belastung für die pädagogische Praxis und den Kindertagesstätten-Alltag. Wir denken nicht darüber nach, wie ein neues Kind sich in die bestehende Gruppe einfinden sollte, sondern wie sich die Gruppe, die

Lernumgebung oder die Rahmenbedingungen verändern müssen, damit sich dieses Kind wohl fühlt, ausreichend Sicherheit, Anregung und Spielpartner vorfindet.

Bildung und Erziehung in der Kindertagesstätte bedeutet in der Realität vor allem Bildung und Erziehung durch Frauen. Es mangelt an Männern, die eine zusätzliche Perspektive einbringen könnten, für das, was insbesondere Jungen brauchen, um sie nicht zu benachteiligen, (z. B. an anderen Spielmöglichkeiten und Betätigungsaktivitäten, in Konflikten oder an Nähe und Emotionalität). Wir legen daher gezielt Wert auf geschlechtersensible Erziehung.

4.3. Transparente Bildungspraxis - Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind

Die regelmäßige Beobachtung und Dokumentation der Aktivitäten und Entwicklungsprozesse der Kinder ist für uns elementar. Beides sind Voraussetzung für eine Gestaltung des Lernumfeldes, die an den Bedürfnissen der Kinder orientiert ist.

Beobachtung geschieht bei vielfältigen offenen Spielanlässen mit anderen oder im Einzelspiel, bei Projekten, Workshops, aber auch bei angeleiteten Angeboten und Aktionen im Haus oder auf dem Außengelände. Daraus ergibt sich für jedes Kind, beziehungsweise für die Gruppe, ein Handlungskonzept mit entsprechenden Lernzielen.

Aus Beobachtung und Dokumentation erhalten wir Erkenntnisse und ziehen Folgerungen:

- Wir erhalten Einblick in die individuelle Entwicklung, können seine Perspektiven verstehen und können die Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes nachvollziehen. Entsprechend der Philosophie des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans beobachten wir ressourcenorientiert, lenken die Aufmerksamkeit also auf das, was das Kind schon alles kann, weiß und versteht, welche Interessen, Denkweisen, Vorstellungen und Gefühle es hat, welche Fragen es beschäftigen, auf welche Weise es seine Umwelt erforscht, wie es sein Spiel mit anderen Kindern gestaltet.
- Sie sind Basis und Anlass für beziehungsgestaltende Gespräche mit dem Kind. Sie unterstützen die Freude des Kindes am Lernen. Das Kind kann sich daraus im Sinne selbst gelenkten Lernens Ziele entwickeln und mit viel Selbstvertrauen verfolgen.
- Sie bieten die Möglichkeit, mit den Eltern im wertschätzenden Austausch, Entwicklungsgespräche zu führen und eine vertrauensvolle Brücke zu den Eltern zu bauen.
- Wir legen aus den Informationen gezielt weitere Schritte pädagogischen Handelns fest.
- Wir können das Kind entwicklungsangemessen am Bildungsgeschehen beteiligen und Bildungsschritte kompetent begleiten.
- Beobachtung und Entwicklungsdokumentation leisten einen entscheidenden Beitrag zur Qualität der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen: Sie sind hilfreich, um die Qualität der pädagogischen Arbeit nach außen darzustellen. Sie sind eine Lernchance für die pädagogischen Fachkräfte selbst: Sie helfen, das eigene pädagogische Handeln zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Sie helfen mit, den professionellen, kollegialen Austausch im Team zu gestalten. Sie lassen Aussagen über die Wirkweise des pädagogischen Handelns zu und zeigen aber auch auf, welche Prozesse und Rahmenbedingungen eine Einrichtung verbessern kann.

Beobachtung und Dokumentation realisieren wir auf vielerlei Art: Von der freien Beobachtung über das Sammeln von Produkten kindlicher Aktivitäten bis hin zu strukturierten Formen. Diese vielfältigen Wege ergänzen einander und ergeben im Gesamten ein umfassendes Bild von der Entwicklung des Kindes, aber auch von der Gruppe und von Aktivitäten.

- Das Portfolio ist eine kompetenz- und stärkenorientierte Beobachtungs- und Dokumentationsmethode: Gemeinsam mit dem Kind werden zielgerichtet Werke des

Kindes, Aussagen, Fotos oder Beobachtungen der pädagogischen Fachkräfte ausgewählt und in einer Mappe gesammelt und besprochen. Damit werden bedeutsame Ereignisse und Prozesse und Entwicklungen aufgezeigt. Das Portfolio bleibt im Besitz des Kindes.

- In einer Lerngeschichte wird anhand einer Situation aus dem Alltag des Kindes in der Einrichtung in Form eines Briefes an das Kind und manchmal auch mit Fotos oder Zeichnungen beschrieben, wie und was das Kind lernt. Lerngeschichten legen ihr Augenmerk auf fünf Lerndispositionen: Interessiert sein, Engagiert sein, Standhalten bei Schwierigkeiten oder Unsicherheit, mit anderen Kommunizieren, Verantwortung übernehmen. Aufgrund der daraus folgenden Gespräche mit dem Kind und den Eltern kann entschieden werden, wie man z. B. die Interessen weiterentwickeln kann. Lerngeschichten werden in den Einrichtungen mit Hilfe von Portfolios aufbewahrt und gehören den Kindern.
- Wir nutzen „Sprechende Wände“ und Ausstellungen, um das Leben und Lernen in der Einrichtung für Kinder, Eltern, Fachkräfte und andere Personen sichtbar zu machen. Sie beinhalten beispielsweise Fotos, Zeichnungen, Werkstücke, Schriftstücke, Collagen, Klebearbeiten oder Fundstücke eines Projekts und dokumentieren deren Prozess und Ergebnis.
- Im Kindergarten nutzen wir verbindlich zur Feststellung des Sprachförderbedarfs die strukturierten Beobachtungsbögen SISMIK (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageeinrichtungen) und SELDAK (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern) und zum Entwicklungsverlauf den Beobachtungsbogen PERIK (Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag). In der Kinderkrippe benutzen wir die Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation von Petermann und Petermann sowie die Entwicklungsbögen von Beller. Die Ergebnisse werden mit den Eltern besprochen. Darüber hinaus können weitere strukturierte Beobachtungsverfahren genutzt werden.

Am Ende des Kindergartenbesuchs wird die gesamte Bildungsdokumentation den Familien ausgehändigt.

5. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche

5.1. Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten im Fokus

Ganzheitliche Bildung geschieht – wie oben beschrieben – am ehesten in Bildungsprozessen, die aus den Impulsen des Kindes selbst entstehen, im selbstbestimmten Spiel des Kindes erfolgen, an reale Zusammenhänge gekoppelt sind oder gemeinsam mit anderen geschehen.

Pädagogische Projekte – im wirklichen Sinne verstanden – verwirklichen die meisten Prinzipien ganzheitlicher Bildung.

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan stellt Freispiel und echte Projektarbeit in den Fokus: Denn freie Spielprozesse sind immer Lernprozesse. Das Spiel ist die elementarste Form des Lernens. Viele Projekte können und sollen ausforschenden und entdeckenden Spielaktivitäten hervorgehen. Spiel- und Projektarbeit durchdringen sich also.

5.2. Vernetzte und motivierende Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

Obwohl der BayBEP schwerpunktmäßig Freispiel und Projektarbeit vorsieht, lässt er die Möglichkeit, in einzelnen Bildungsbereichen „zu denken". Allerdings fordert er, dass diese nicht isoliert umgesetzt werden, sondern vernetzt, also bildungsbereichsübergreifend.

5.2.1. Werteorientierung und Religiosität

Kinder wachsen heute in einer Gesellschaft auf, in der Religion und traditionelle Werte- und Sinnsysteme immer weniger bindend sind und kritisch hinterfragt werden. Unsere Gesellschaft ist wertepluralistisch, multikulturell und globalisiert, so dass gleichzeitig vielfältige Wert- und Sinnvorstellungen, Kulturen und Religionen, aber auch Ideologien präsent sind.

Kinder suchen aber nach Werten und nach Sinnsystemen, an denen sie sich orientieren können. Sie stellen schon früh Fragen nach dem Woher, dem Wohin und dem Warum menschlicher Existenz. Sie haben ein Gefühl für und ein Verlangen nach Gerechtigkeit. Sie haben Mitgefühl für Mensch, Tier und Umwelt. Sie suchen nach dem Guten und Richtigen.

Unsere Kindertagesstätten tragen mit die Verantwortung, den Kindern Orientierung und Standpunkte zu geben für eine weltanschauliche bzw. religiöse Identität und sich gemeinsam auf die Suche zu machen nach Antworten auf Fragen nach dem Sinn der Existenz von Mensch und Welt und nach dem Guten und Richtigen. Es ist uns wichtig, dass Kinder eine Wertigkeit ihrer eigenen Person und eine Wertigkeit anderer Menschen und Kulturen sowie der Umwelt entwickeln und entsprechendes Mitgefühl aufbringen. Das Kind soll sein Leben nicht als Selbstverständlichkeit hinnehmen, sondern eine Haltung des Staunens, Dankens, Bittens, aber auch Suchens und Fragens hinsichtlich von Sinn- und Bedeutungsfragen um das eigene Leben entwickeln. Wir wollen, dass Kinder jeden Menschen als einzigartig und besonders wahrnehmen und ihm Achtung und Akzeptanz entgegenbringen. Wir wollen, dass Kinder sich gegen Ausgrenzung und Diskriminierung der eigenen Person behaupten und auch anderen hierin beistehen können.

Wir bieten dem Kind Symbole und Rituale, die das Leben strukturieren und ordnen helfen. Wir greifen bei der gemeinsamen Suche nach Werten und Sinn auf christliche Vorstellungen und auf Vorstellungen anderer Religionen und Kulturen zurück. Wir nutzen dabei positive Vorbilder aus Erzählungen, Märchen, Geschichten (z.B. Heiligengeschichten: Hl. Nikolaus, St. Martin), religiösen Werken (z.B. Bibel, Koran) oder Kunst, aber auch aus der Geschichte (z.B. Menschen, die anderen helfen und für Schwächere solidarisch eintreten). Wir binden Vertreter der Kirchen oder Personen aus anderen Religionen und Kulturen ein, Wert- und Sinnvorstellungen kennenzulernen und zu diskutieren. Wir hinterfragen kritisch Kommerz und populistisches Gedankengut. Wir nutzen aktuelle „Lebensereignisse" (Geburt, Taufe, Erstkommunion, Weihnachten, Ramadan, Katastrophen, Krieg, Tod, u.a.), die Fragen nach unserer Existenz aufwerfen, um gemeinsam Antworten zu suchen.

Wir hinterfragen unsere eigenen Werthaltungen, unser Vorbildsein, das problematische Handeln von realen Personen oder Medienfiguren vor dem Hintergrund von Gut und Böse und regen Kinder bei alltäglichen Konflikten und Anlässen an, ihr eigenes Handeln vor dem Hintergrund von Werten und Sinn, ebenfalls zu hinterfragen.

Wir erschließen den Kindern Erfahrungsräume, zusammenzuarbeiten, zusammenzuhalten, mit anderen solidarisch zu sein und Solidarität zu erleben. Wir geben ihnen alltäglich Möglichkeiten, für andere, für die Gruppe, für Garten und Räumlichkeiten und für tägliche Abläufe in der Einrichtung Verantwortung zu übernehmen. Wir nutzen Interessenunterschiede und Konflikte des Alltags zur demokratischen Entscheidungsfindung und Konfliktlösung. In diesen Situationen motivieren wir Kinder dazu, selbstbewusst eigene Standpunkte zu finden

und anderen gegenüber zu vertreten. Wir setzen uns zusammen mit den Kindern mit dem Einrichtungsalltag kritisch auseinander.

5.2.2. Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Mit anderen zu kommunizieren, Freundschaften zu finden und aufrecht zu erhalten oder sich in die vielfältige soziale Gemeinschaft einzufügen – und dabei die eigenen Bedürfnisse und die Bedürfnisse anderer angemessen zu erfüllen – benötigt eine Vielzahl emotionaler Kompetenzen: Sich seiner Bedürfnisse bewusst zu sein und sie anderen gegenüber angemessen und selbstbewusst zu vertreten, eigene Gefühle regulieren zu können (z.B. Frustration, Verlust, Trauer), sich in andere einfühlen und mitfühlen zu können, für andere verlässlich zu sein oder Konflikte konstruktiv lösen zu können u.v.a.m.

All diese Kompetenzen stehen eng mit kognitiven oder sprachlichen Fähigkeiten in Verbindung, zudem mit dem Bildungsanspruch „Partizipation“ und „Inklusion“ oder mit den Herausforderungen von Übergängen (insb. Eingewöhnung und Schuleintritt).

Dass sich diese Kompetenzen ausschließlich in Alltagssituationen herausbilden und nicht über künstlich isolierte Angebote, versteht sich von selbst. Die soziale Gemeinschaft von Krippe und Kindergarten bilden Lernort und Lerngegenstand ja selbst: Denn eine Krippe oder ein Kindergarten sind immer selbst der Ort, in denen alle Beteiligte Gefühle, Bedürfnisse, Meinungen und Standpunkte einbringen, aber auch in unterschiedlichen sozialen Positionen leben, über die Konflikte entstehen. Daran können und müssen die Kinder all die o.g. Kompetenzen erlernen.

Voraussetzung sind eine Gefühls- und Konfliktkultur in unseren Einrichtungen. Wir als pädagogische Fachkräfte sind gefordert, selbst Vorbild zu sein, z.B. in Emotionalität, im Eingestehen von Fehlern, in Gleichberechtigung von Frau und Mann, in positiver Beziehungs- und Konfliktkultur.

Wir hinterfragen gemeinsam emotionales und soziales Verhalten anderer Personen, z.B. aus Literatur und anderen Medien. Entsprechend nutzen wir Figuren in Medien mit erwünschtem Verhalten als positive Vorbilder.

Wir initiieren soziale Begegnung und Auseinandersetzung sowie Partizipation, Inklusion und Demokratie. Wir schützen Schwächere, begegnen kritisch Vorurteilen und Ausgrenzung. Wir stellen gemeinsam mit den Kindern sinnvolle Regeln für sozialen Umgang auf. Wir eröffnen es Kindern, ihre täglichen Konflikte selbständig zu lösen, anstatt sie „von oben“ autoritär für die Kinder „zu lösen“.

5.2.3. Sprache und Literacy

Sprache ist der Schlüssel zur Welt: Sie stellt soziale Teilhabe und die Befriedigung von Bedürfnissen sicher.

Sprachliche Bildung ist eine zentrale Aufgabe von Kindertagesstätten, gerade weil sie Chancengleichheit in Schule und Beruf herstellt. Kinder mit niedriger sprachlicher Anregung in der Familie und Kinder mit einer anderen Muttersprache stehen in unseren Einrichtungen in besonderem Fokus.

Entsprechend der wissenschaftlichen Erkenntnisse, wie Kinder Sprache am nachhaltigsten erwerben, gestalten wir sprachliche Bildung:

- Sprachliche Bildung ist differenziert: Sie setzt individuell am Entwicklungsstand des einzelnen Kindes an. Entsprechend beobachten wir das Kind in seinen sprachlichen Fähigkeiten regelmäßig und gezielt (z.B. durch die Beobachtungsbögen Seldak bzw. Sismik).
- Interesse des Kindes auf Sprache ist gebunden an den Dialog mit Menschen, mit denen sie sich verbunden fühlen. Nur wenn wir andere mögen und gemocht werden

und uns somit in einer angstfreien Umgebung befinden, teilen wir unsere Gefühle, Bedürfnisse, Gedanken, Ideen oder Erlebnisse mit. Nur wer Interesse und Resonanz darauf erfährt, hat selbst Interesse an Interaktion mit anderen und entwickelt ein soziales Geben und Nehmen mit anderen. Wir stellen deshalb die Förderung einer vertrauensvollen und wertschätzenden Beziehung in den Vordergrund. Partizipation bildet somit eine Grundlage sprachlicher Bildung.

- Kinder lernen Sprache nicht isoliert, sondern in für die Kinder bedeutsamen Situationen, z. B. weil sie etwa Beziehung aufbauen oder erfahren möchten, weil sie gerade mit anderen etwas gemeinsam tun oder weil sie mitteilen möchten, was sie gerade tun oder was sie beschäftigt. Entsprechend knüpfen wir sprachliche Bildung immer an die alltäglichen oder besonderen Aktivitäten und Erfahrungen des Kindes: Wir achten empathisch auf Situationen, die für die Kinder von Bedeutung sind, und wir schaffen entsprechende Gesprächssituationen. Freispiel und Projekte sind geeignete Methoden, um Kindern einen Raum geben, der Dialog und Sprechfreude untereinander fördert, weil sich Freispiel und Projekt an den Interessen der Kinder orientieren.
- Wir begleiten unser tägliches Tun sprachlich, um so z.B. Wortschatz und Grammatik zu fördern. Wir verbessern Kinder in ihrem Sprechen nicht, sondern wiederholen Aussagen des Kindes, am Inhalt interessiert, unaufdringlich und neutral.
- Kinder lernen Sprache an Sprachvorbildern: Entsprechend sind wir den Kindern Vorbilder in klarer Aussprache, differenziertem Wortschatz und richtiger Grammatik, in lebendigem und variationsreichem verbalen und nonverbalen Ausdruck, in wertschätzender Dialogfähigkeit, in Freude und Bereitschaft uns in dem mitzuteilen, was wir erleben und was uns beschäftigt und ausmacht. Wir zeigen Freude an Geschriebenem und an Literatur, an Laut- und Wortspielen, Reimen und Gedichten. Wir verbinden Sprache auch mit Humor. Wir zeigen Freude an und positive Einstellung zu Dialekt und Fremdsprachen.
- Wir geben den Kindern maximalen Raum miteinander in Beziehung zu kommen und miteinander zu interagieren, durch regelmäßige Erzählrunden, durch gemeinsame Aktivitäten, durch Rollenspiele. Voraussetzung dafür und Ergebnis davon ist, die Einbindung aller Kinder, also Partizipation und Inklusion.
- Besondere Aufmerksamkeit schenken wir sprachlich und sozial benachteiligten Kindern und nicht deutschsprechenden Migrantenkindern, indem wir mit ihnen u.a. mehr einzeln oder in Kleingruppen arbeiten.

Eng mit sprachlichen Kompetenzen und Sprechmotivation verknüpft ist die **Literacy-Erziehung**. Dieser englischsprachige und mit Literalität am ehesten übersetzbare Sammelbegriff steht für vielfältige Erfahrungen, Interessen und Kompetenzen rund um Buch-Erzähl-, Reim- und Schriftkultur, also für Erfahrungen, die für Sprachentwicklung, Schreib- und Lesekompetenz und daraus folgende Bildungschancen von besonderer Bedeutung sind.

Literacy-Erziehung setzen wir folgendermaßen um:

- Wir schaffen eine literacyfördernde räumliche Umgebung, z.B. durch Schreib- und Leseecken, Buchausstellungen, eine Bibliothek mit Literatur und Hörmedien (Lieder und Hörspiele; auch zwei- und fremdsprachig), Computer oder Beschilderungen im Haus (Worte, Buchstaben, Zahlen, Symbole). Wir lenken das Interesse des Kindes auch auf Beschriftungen von Gegenständen: Lebensmittelverpackungen, Drogerieartikel, Elektrogeräten usw.
- Wir regen Kinder an, Geschichten und Inhalte in Rollenspielen, Sketchen, Puppenspielen oder Theaterstücken umzusetzen oder weiterzuentwickeln.
- Wir führen regelmäßig dialogorientierte Bilderbetrachtungen im Einzelkontakt oder in Kleingruppen durch. Zentral dabei ist, dass das Kind anteilig mehr spricht als die pädagogische Fachkraft, also aktiv maximal zum Sprechen angeregt wird, indem sie

Fragen stellt, zu Kommentaren einlädt, Erfahrungen erzählen lässt oder zum Weitererzählen anregt.
- Wir verwirklichen eine Kultur des Erzählens und Vorlesens. Wir verschriftlichen kindliche Erzählungen, schaffen also selbst Schriftgut.
- Wir wecken das Interesse an humorvollen Laut- und Sprachspielen, z.B. in Liedern, Fingerspielen, Reimen und Gedichten, Zungenbrechern oder Zaubersprüchen.

5.2.4. Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT)

Mathematische Bildung

Ohne mathematisches Verständnis ist ein Zurechtkommen in unserer technisierten Wissensgesellschaft kaum möglich.

Kinder zeigen von sich aus früh Interesse an Formen, Mustern, Reihungen, Zahlen, Größen und Mengen. Sie haben ein Bedürfnis nach Ordnung, wollen Gesetzmäßigkeiten erkennen und verstehen. Im Mathematischen erfahren Kinder Beständigkeit, Verlässlichkeit und Wiederholbarkeit.

Ein mathematisches Verständnis erwerben sich Kinder auf der Basis von drei Prinzipien:

- In der spielerischen Auseinandersetzung mit der Umwelt mit allen Sinnen,
- in der Interaktion mit anderen und
- anhand bedeutsamer Aktivitäten.

Das heißt umgekehrt: Kinder erlernen Mathematik nicht in rein kognitiven, von Erwachsenen übergestülpten, dominierten und trockenen Unterrichtsettings.

Entsprechend eines ganzheitlichen Lernverständnisses sehen wir unsere Aufgabe darin:

- Wir schaffen für das freie Spiel Innen- und Außenräume, die für kindliche Neugier und für Forscherdrang anregen. In vielen Spielsituationen stößt jedes Kind von sich aus auf mathematische Fragen: Kinder sortieren Gegenstände nach Farben, Formen oder Größen. Sie machen Umschüttversuche mit Sand, Murmeln oder Flüssigkeiten. Sie bauen einen Turm aus Klötzchen, um zu testen, wie hoch er werden kann und sie suchen nach den dahinterstehenden Gesetzmäßigkeiten. Kinder spielen Kaufladen für Lebensmittel: Sie hantieren dabei mit Anzahl, Größen und Gewicht an Waren sowie Mengen und Werten von Geld. Sie spielen Familie mit kleineren/größeren oder jüngeren/älteren Personen.

  Wir halten Zahlen visualisiert bereit: z.B. Plakate mit Zahlen und Nummern (1, 2, 3…; eins, zwei drei…; Dreieck, Viereck, Fünfeck…; einmal, zweimal, dreimal…; Gramm, Kilogramm, Tonne…), Plakate mit Uhrzeiten im Tagesablauf, Raum-/ Geschoßbeschriftungen, Garderobennummerierung, Treppenstufennummerierung, Geldscheine, Uhren (analog und digital), Telefon, Telefonnummern, Kalender, Würfel (mit Zahlen bzw. Punkten), Lebensmittelpackungen mit Mengenangaben, Landkarten mit Entfernungsmaßstab und Höhenangaben, Plakat mit den Planeten (Größen und Entfernungsangaben), Bücher mit Seitenzahlen.

  Wir halten Werkzeuge zum Messen bereit: z.B. gerolltes Maßband, Maßband für Körpergrößen an der Wand, Lineal, Geodreieck (Winkel), Meterstab/Zollstock, Thermometer (analog und digital), Waagen (analog und digital und mit Gewichten; Lebensmittelwaage, Körperwaage), Wasserwaage, Taschenrechner/Rechenschieber, Uhren (Stoppuhr, Sanduhr, Sonnenuhr), Barometer (Luftdruck; analog und digital), Luftpumpe (Luftdruck), Höhenmessgerät.
  Wir nutzen Geräte und Maschinen für Erklärungen mathematischer Inhalte: Kühlschrank (Plustemperaturen), Gefrierschrank (Minustemperaturen),

Bohrmaschine/Rührgerät (Geschwindigkeiten, Umdrehungen pro Minute), Elektroherd/Elektrogrill/Wasserboiler (Temperaturen).

- Wir schaffen dem Kind einen Raum, in dem es Interesse zeigen kann an Alltagsverrichtungen von uns Erwachsenen. Eine Vielzahl von Alltagsverrichtungen beinhalten mathematische Aspekte: Einkaufen, Kochen, Tischdecken, Aufräumen, handwerkliche Tätigkeiten, Waschen, u.v.a.m.
- Wir beobachten die Kinder aufmerksam im Spiel und in Alltagsverrichtungen und lenken die Aufmerksamkeit auf mathematische Aspekte einer Situation und bringen die notwendigen Begrifflichkeiten und Fragen ins Spiel: „Wie viele Kinder essen heute mit (Zahlen)? Legt man die Gabel rechts oder links neben den Teller (rechts, links, daneben, oben/darüber, unten/darunter)? Ist eintausend Gramm mehr als fünfhundert (Mengen/Gewicht)? Warum ist Butter schwerer als Sahne (Dichte)? Als erstes rührt man die Eier, als zweites kommt der Zucker dazu, als letztes…. Nehmen wir die runde oder die rechteckige Backform? Wo ist der Zeiger auf der Uhr, wenn der Kuchen 60 Minuten im Ofen sein soll? Was bedeutet 180 Grad Ofentemperatur?“ In diesem kommunikativen Austausch kommen die Kinder zu einem mathematischen Verständnis und stellen sich weitere Fragen.
- Wir schaffen eine positive Beziehungsatmosphäre, die es Kinder leichtmacht, zu forschen und Fragen an uns zu richten. Wir greifen Fragen der Kinder auf. Anstatt selbst fertige Antworten zu liefern, regen wir die Kinder an, sich selbst Hypothesen zu bilden (Woran könnte es liegen, dass …?) und selbst nach Antworten zu forschen.
- Wir regen Kinder dazu an, gemeinsam mit anderen zu forschen und Probleme zu lösen. Gemeinsames Tun ist motivierend. Ein gewisser natürlicher Wettbewerbscharakter einer Situation wird zusätzlich motivieren.
- Wir zeigen uns selbst interessiert an mathematischen und naturwissenschaftlichen Inhalten, die uns der Alltag bietet.
- Wir handeln geschlechtersensibel: Wir vermeiden es, Mädchen bzw. Jungen vorgefertigte Eigenschaften hinsichtlich mathematischen und naturwissenschaftlichen Aspekten zuzuschreiben.

Zusätzlich regen wir durch motivierende Übungen Kinder an: z.B. Fingerspiele, Abzählreime, Würfelspiele, rhythmische Lieder und Reime.

Wir nutzen gemeinsame Bewegungsangebote, um mathematische Begriffe einzubringen und mathematische Aspekte erlebbar und verstehbar zu machen: „Bildet Gruppen mit je drei/vier/fünf Kindern… Sind acht Kinder mehr als sechs?... Stellt euch der Größe nach auf… Stellt euch nebeneinander auf, nicht hintereinander… Wer war der erste, der zweite, der letzte?... Wer kann höher/weiter springen? Wie viele Füße machen einen Meter aus? Warum ist ein Lederball schwerer als ein Schaumstoffball?... Warum rutscht man auf dem nassen Rasen aus, nicht aber auf dem Betonboden? Wenn aus der Mannschaft mit sechs Kindern zwei zur anderen Gruppe gehen, dann bleiben wie viele übrig?... Wenn man die Anzahl der Kinder in einer Gruppe mit vier Kindern verdoppelt/halbiert, dann sind es wie viele?...

Naturwissenschaften und Technik

Unsere Umwelt ist heute überall eine technisierte Umwelt mit einer Vielzahl von technischen Geräten. Geräte funktionieren in aller Regel kaum noch sichtbar und somit erforschbar mechanisch. Die Geräte sind meist elektronisch, was das Verstehen der Wirkweisen erschwert. Zudem wirken die Berufe und Tätigkeiten der Eltern kaum noch als Vorbilder. Eltern arbeiten meist in Dienstleistungsberufen und Eltern, die in technischen Berufen tätig sind, gehen ihrer Arbeit nicht für Kinder sicht- und erlebbar nach. Kinder haben aber ein starkes Bedürfnis, ihre naturwissenschaftlich und technisch geprägte Umwelt zu verstehen.

Auch in Bezug auf den Bildungsbereich Naturwissenschaften und Technik setzen wir einen ganzheitlichen Bildungsanspruch um. Durch ein attraktives Lernangebot halten wir die natürliche Begeisterung der Kinder für Naturwissenschaften und Technik wach.

- Wir nutzen alltägliche Verrichtungen in der Einrichtung, die Kindern eine Fülle von Möglichkeiten bieten, technische, physikalische, chemische oder biologische Vorgänge zu beobachten und ihnen im Tun auf den Grund zu gehen - Kochen, Backen, Waschen, Putzen, Reparieren, Gartengestaltung- und Gartenbearbeitung, Umbau von Spielecken usw.
- Gerade der Anbau von Lebensmitteln (z.B. Kräuter) und die Zubereitung von Essen bieten eine Fülle von Möglichkeiten, naturwissenschaftlich-technische Kompetenzen zu erlangen.
- Wir bieten eine Raum-, Geräte-, Werkzeug und Materialausstattung, die kindlichem Forscherdrang entgegenkommt: Experimentierecken (z.B. Messgeräte), Bau- und Konstruktionsecken, eine Küchenzeile, der Werkbereich, eine Werkstatt, der Sanitärbereich oder der Außenbereich mit Spielgeräten, Naturbereich oder Nutzgarten.
- Wir greifen Erzählungen, Fragen, Ängste und Impulse von Kindern auf und machen uns gemeinsam mit den Kindern forschend auf den Weg, ohne fertige Antworten zu liefern. Wir beobachten die Kinder und durch gezielte Fragen und stimulierende Impulse ermuntern und begleiten wir sie, um hinter Phänomene zu blicken.
- Wir regen Kinder an, ihren eigenen Fragestellungen in Projekten vertiefter nachzugehen. Projektarbeit ist eine ideale Möglichkeit, gerade naturwissenschaftlich-technischen Problemstellungen in vertiefter Form auf den Grund zu gehen: Licht und Schatten, Optik (Brillen, Fernglas, Mikroskop), Hitze, Feuer und Kälte, Weltraum und Raumfahrt, Lebensmittelproduktion, Rohstoffe und Wertstoffe, Elektrizität, Energieentstehung (Öl, Erdgas und Kohle) und Energiegewinnung (z.B. alternative Energien), Magnetismus, Schall/Töne/Musik, Farben, Flüssigkeiten/Wasser, Luft/Gase, technische Geräte, Naturphänomene (Jahreszeiten, Tag und Nacht, Regen, Schnee, Eis, Nebel, Wolken, Donner, Blitz, Hagel, Vulkane, Erdbeben, Hochwasser, Trockenheit, Sonnen- und Mondfinsternis), Transport und Verkehr, Herstellung von Metallen oder Glas, der menschliche Körper, Entstehung von Leben, Evolution u.v.a.m.
- Wir regen Kinder an, aus ihren naturwissenschaftlich-technischen Erfahrungen, die sie außerhalb der Einrichtung erlangen, zu berichten: Kinder von Eltern in Handwerk und Technik, Landwirtschaft, Medizin usw. haben hier häufig viel zu erzählen, sind „kleine Experten“ und haben ein Verlangen, ihre Kompetenzen einzubringen.
- Wir regen Kinder an, naturwissenschaftlich-technischen Fragestellungen Ausdruck zu verleihen in Geschichten, Musik oder Film, bildnerischem Gestalten, Bewegungsspielen oder Theaterspiel.
- Wir bieten gezielte Angebote, um naturwissenschaftlich-technischen Aspekten zu vertiefen.
- Wir regen Eltern an, Fragestellungen der Kinder aus der Einrichtung aufzugreifen und zuhause weiter zu forschen, so dass Kinder hier gewonnene Erkenntnisse wieder in der Einrichtung einbringen können.
- Wir kooperieren mit Einrichtungen und Betrieben sowie Experten vor Ort.

5.2.5. Digitale Medien

Kinder wachsen heute selbstverständlich in einer mehr und mehr digitalen Welt auf. In vielen Familien bestimmen digitale Medien den Lebensalltag.

Kindertagesstätten kommt hier die Aufgabe und Chance zu, eine alltagsintegrierte Medienbildung zu verwirklichen. Ziel für Kinder ist es, Möglichkeiten der Medienanwendung zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu entdecken und zu erleben, sich mit Hilfe von Medien als Einzelne oder als Gruppe in ihren Interessen als Kinder artikulieren zu können (z.B. sich für einen besseren öffentlichen Spielplatz einsetzen), Medieninhalte und -aktivitäten kritisch zu hinterfragen und (z.B. problematischen) Medienkonsum verarbeiten zu können.

Wir wollen mit den Kindern von einer konsumierenden zu einem kreativ-gestaltenden Umgang mit Medien (Medienproduktion) gelangen: z.B. Geschichten schreiben, Bilderbücher gestalten, Foto- oder Bildkalender herstellen, Daumenkino herstellen.

Wir als pädagogische Fachkräfte nehmen die Herausforderung an, digitale Medien als Werkzeug in alle weiteren Bildungsbereiche so alltagspraktisch zu integrieren, dass dies keinesfalls zulasten von Sinneserfahrungen, unmittelbarer Natur- und Lebenserfahrungen und direkter Kommunikation geht.

Digitale Medien (z.B. Tabletts mit Internet, integrierter Video- und Fotofunktion, einfachen Apps zur Foto- und Videobearbeitung, Programmen zur Präsentation) lassen sich beispielsweise für Recherche und Informationsbeschaffung oder in der offenen Arbeit und in Projekten nutzen. Im Internet lassen sich etwa digitale Bilderbücher, Musik, Hörgeschichten oder Informationen zu alltagspraktischen Problemen und Fragestellungen abrufen.

Für uns als pädagogische Fachkräfte sind digitale Medien nutzbar zur digitalen Beobachtung und Dokumentation (z.B. Beobachtungsbögen, Portfolio, Video- und Fotodokumentation, Lerngeschichten).

Medienbildung kann nur zusammen mit den Eltern funktionieren: Beide haben gleichermaßen die Verantwortung, die Kinder in der digitalen Welt zu begleiten. Der Datenschutz und Jugendmedienschutz sind dabei eine Grundvoraussetzung für ein gutes Miteinander.

5.2.6. Umwelt, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Bildung für nachhaltige Entwicklung meint mehr als ein Bemühen um Umweltschutz. Nachhaltigkeit als Ziel dreht sich um die Kernfrage: Wie können wir eine zukunftsfähigere, gesündere und gerechtere Welt schaffen? Umweltgesichtspunkte werden also gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten in den Blick genommen. Zukunftsfähig wirtschaften bedeutet so zu handeln, dass wir unseren Kindern und Enkelkindern ein intaktes **ökologisches**, **sozial gerechtes** und **ökonomisches** Gefüge hinterlassen.

Nachhaltiges Handeln ist auf viele starke, vorausschauende, empathische, solidarisch handelnde Menschen angewiesen. Bildung für nachhaltige Entwicklung unterstützt Menschen darin, die Welt besser verstehen zu können; sie macht Mut, mitzugestalten und sich dabei über konkrete Werte im Alltag mit anderen zu verständigen.

Wir setzen Bildung für nachhaltige Entwicklung um:

- Wir ermöglichen unmittelbare Umwelt- und Naturbegegnung vor Ort, z.B. in unseren vielfältigen, intakten und weniger intakten Natur- und Kulturlandschaften oder in den Außengeländen unserer Einrichtungen.
- Wir schaffen Umweltbewusstsein, indem wir ökologische Kreisläufe und Probleme sichtbar, erkennbar und erlebbar machen. Beispiele: Trinkwassergewinnung, -verschmutzung, -einsparung vor Ort bzw. global, Verpackungsindustrie, -trennung, -vermeidung.
- Wir erarbeiten Möglichkeiten für praktischen Umweltschutz und setzen diese auch innerhalb der Einrichtung um.
- Wir setzen uns darüber hinaus mit Fragen zu wirtschaftlichen Kosten für die Produktion, Transport und Vertrieb von Produkten auseinander. Das lässt sich z.B. anhand konventioneller bzw. ökologischer Landwirtschaft vor Ort aufzeigen.
- Wir ermöglichen den Kindern zudem einen Perspektivwechsel auf Aspekte von Moral und sozialer Gerechtigkeit. Beispiel: Ist Fleischkonsum tierethisch und im Hinblick auf soziale Gerechtigkeit für Menschen, die die Tiere mästen, schlachten und auf den Transportschiffen arbeiten, vertretbar (z.B. Billiglöhne, ausbeuterische

Arbeitsbedingungen, die z.B. Kriege und Migration fördern)? Wir stellen uns Fragen nach solidarischen Handlungsmöglichkeiten, für nationale und globale soziale Gerechtigkeit.

- Als ideales Lernfeld für nachhaltige Entwicklung sehen wir unsere Einrichtungen selbst: Im Sinne einer lernenden Organisation geben wir Kindern die Möglichkeit, ökologische Kreisläufe in Haus und Garten zu erleben und sie also im Hinblick auf Nachhaltigkeit kritisch zu bewerten, Veränderungsmöglichkeiten zu erarbeiten und umzusetzen. Beispiele:
  - Lage der Einrichtung: z.B. Länge der Anfahrtswege, Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmittel, naturnahe Umgebung?
  - Gebäude: z.B. gute Gebäudeisolierung, nachhaltige Materialien?
  - Gartengestaltung: z.B. naturnah, nachhaltig, lehrreich, Vielfalt von Flora und Fauna, Nutzgarten für Lebensmittelproduktion, Kompostierung?
  - Ausstattung: Möbel, Mehrweggeschirr, Spielzeug aus nachhaltigen Materialien bzw. aus nachhaltiger Produktion; aus Kinderarbeit?
  - Wasser/Abwasser: z.B. Herkunft, Menge, ökologische Qualität von Reinigungsmitteln, Abwasserqualität?
  - Strom/Wärme: z.B. Atom-/Kohlestrom, Stromverbrauch (z.B. Kühlschrank), Solarzellen auf dem Dach?
  - Lebensmittel/Essen: z.B. Fleischkonsum, ökologische Lebensmittel, Eigenproduktion, Verpackungsmengen?
  - Papier: z.B. Verbrauchsmenge, ökologische Qualität?
  - Verpackungen/Wertstoffe/Abfälle: z.B. Müllvermeidung, Mülltrennung, Kompostierung?
  - Einkauf und Lieferung: Einkauf vor Ort, Transportwege, Arbeitsbedingungen von Paketdiensten?
  - Personal: Wer arbeitet hier unter welchen (z.B. finanziellen) Bedingungen (z.B. Reinigungspersonal, Handwerkerleistungen)?
- Methodisch setzen wir Bildung für nachhaltige Entwicklung ganzheitlich um, also anhand von Alltagshandlungen, entwicklungsangemessen, anschaulich und erlebbar, im sozialen Austausch miteinander, handlungsorientiert und vor allem auch in Projekten, unter Einbeziehung von Medien und Kooperationspartnern vor Ort. Wir führen Kindern keine Horrorszenarien vor, sondern vermitteln Optimismus und Veränderbarkeit von realen Bedingungen.
- Wir als pädagogische Fachkräfte sind uns unserer Vorbildwirkung bewusst und wir stellen unser eigenes Alltagshandeln hinsichtlich Nachhaltigkeit kritisch zur Diskussion. Wir machen den Kindern gegenüber unsere persönlichen Auseinandersetzungen in Sachen Nachhaltigkeit transparent. Wir begeben uns selbst auf einen Weg des Lernens.

5.2.7. Ästhetik und kreatives Gestalten: Kunst, Werken, Musik, Szenisches Spiel

Die Möglichkeit zu kreativ-künstlerischem Gestalten ist nur dem Menschen ureigen. Ihm stehen eine Vielzahl an Ausdruckswegen zur Verfügung, sich selbst fantasievoll in einen kreativ-schöpferischen Prozess mit seiner Umwelt zu versetzen: sprachlich, singend, musizierend, mimisch-gestisch-bewegend, zeichnerisch, malerisch, bildnerisch-plastisch, filmisch.

Damit dieses Potential zur Geltung kommen kann, schaffen wir eine sensible und anregende Umgebung:

- Wir bieten den Kindern genügend Zeit, Raum, Möglichkeiten und Anreize – und trauen ihnen etwas zu, ohne sie ängstlich zu sehr zu behüten –, damit sie ihre Vorlieben, Begabungen und Interessen entdecken und vertiefen können. Entsprechend verfügen wir über Ateliers, Theater- und Rollenspielmöglichkeiten mit Verkleidungsmaterialien und Puppen, Werkräumen, Bauecken/-zimmern, Freigelände mit der Vielfalt an

Materialien, Farben, Werkzeugen und Verbindungs- und Bearbeitungsmaterialien. Wir verfügen über Musik- und Klanginstrumente und entsprechende digitale Medien.

- Wir gehen mit den Kindern auf die kreative Suche nach Naturmaterialien (z.B. Gräser, Moose und Flechten, Blüten, Samen und Früchte (Getreide, Mais, Kastanien), (Tannen-)Zapfen, Laub, Äste, Holz, Rohr (z.B. Schilf, Rohrkolben, Bambus), Sand, Steine, Lehm/Ton, Bienenwachs, Federn, Schnee) und vermitteln Verarbeitungswege bewusst.
- Anstatt die Vielzahl von Farbtönen ausschließlich fertig zur Verfügung zu stellen, geben wir Kindern die Möglichkeit, Farbtöne aus den Grundfarben zu mischen oder Erdtöne aus unterschiedlichen Erden selbst herzustellen.
- Wir machen uns mit den Kindern auf Prozesse des „Upcyclings“ von wiederverwertbaren Materialien bzw. Verpackungsmaterialien wie Kunststoffe, Draht, Dosen, Alufolie, Glas, Papier, Karton, Holz, Fliesen (z.B. Papier schöpfen, Klanginstrumente aus Dosen etc.), und machen somit auch hier nachhaltiges Handeln bewusst.
- Wir ermöglichen den Kindern einen emotionalen Freiraum, in dem sie spontan, ohne Bewertung, Kritik und Leistungsdruck kreativ handelnd „von sich erzählen“ können. Wir machen Mut, schenken Zutrauen und nehmen Anteil. Denn nur dann kommen ihre inneren Themen (Gedanken, Weltsicht, Anschauungen, Ideen, Träume, Gefühle, Wünsche, Probleme, Ängste, Sorgen und Nöte) handlungsleitend nach außen und finden ihre Lösung und ihren Ausdruck. Bedrückend-Bedrohliches staut sich nicht mehr in der Seele, es wird sicht- und veränderbar, wird bearbeitet und findet Platz auf Papier, auf einem Objekt oder in einem szenischen Spiel und wird damit gebannt. Wir sprechen dem kindlichen Ausdruck an sich eine hohe Bedeutung für ihre psychische Gesundheit, für alle Basiskompetenzen und ihre Persönlichkeitsentwicklung zu.
- Aus diesem Grund arbeiten wir nicht mit vorgefertigten Ideen und Schablonen. Wir sind nicht darum bemüht, dass Kinder wöchentlich ein (vielleicht auch noch „perfektes“ Bastelprodukt) mit nach Hause nehmen können, um zu zeigen, was die Tagesstätte Produktives macht. Folglich kommt es uns zu, den Eltern unser Verständnis von kreativem Arbeiten zu vermitteln und sie dies erleben zu lassen. Anstatt von Begriffen wie „Basteln“ oder „Bastelarbeit“, die doch eher etwas Belangloses ausdrücken und der Bedeutung für das Kind nicht gerecht werden, benutzen wir Begriffe wie „Werken“, „Werkarbeit“ oder „Werkstück“.
- Damit Räume ihre schöpferischen Räume werden, beteiligen wir Kinder an einer anregenden Gestaltung unserer Räume und Bereiche.
- Wir sind den Kindern Vorbilder, die selbst experimentieren und kreativ sind und so Kinder an ihrem Inneren teilhaben lassen. Wenn wir als pädagogische Fachkräfte etwas mit- oder vormachen, dann nur in dem Maße, dass wir die Kinder nicht in ihrem individuellen Gestaltungsprozess einschränken.
- Wir bieten den Eltern, z.B. in gemeinsamen Projekten oder Kreativnachmittagen Möglichkeiten, zusammen mit den Kindern in kreative Prozesse zu gehen.
- Die Kinder entscheiden, inwieweit sie ihre Einzel-, Gruppen- oder Projektergebnisse den Eltern oder der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen.
- Wir arbeiten zusammen mit Kreativen, Kultur- und Kunstschaffenden und entsprechenden Einrichtungen, z.B. mit der städtischen Musikschule.

5.2.8. Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Entspannung und Sexualität

Gesundheit

Ob ein Mensch im Laufe von Kindheit, Jugend oder Erwachsenenalter körperlich oder psychisch gesund bleibt oder sich im Gegensatz dazu beispielsweise an Diabetes, Essstörungen, Depressionen oder Sucht erkrankt, Risikoverhalten zeigt oder straffällig wird, hängt eng mit erworbenen eigenen Kompetenzen und mit dem sozioökonomischen Status

sowie dem Gesundheitsverhalten und vielen weiteren Ressourcen des sozialen Umfeldes zusammen.

Kinder, die sich in allen wichtigen Basiskompetenzen stark fühlen, bleiben gesünder: Kinder, die gut Beziehungen eingehen und pflegen können, mit all ihren (auch „negativen“) Emotionen umgehen können, kritisch denken und kreativ in Problemlösungen sind, gut mit Veränderungen und Belastungen umgehen können, die somit selbstbewusst und mit sich zufrieden sind und optimistisch in die Welt blicken, also insgesamt über ein positives Selbstkonzept verfügen.

Umgekehrt heißt das, dass wir als Kindertagesstätten mit die Aufgabe haben, dem Kind in Gesundheitskompetenzen und das soziale Umfeld des Kindes mit seinen Ressourcen zu stärken.

Grundlage aller Gesundheit sind sichere Bindungen und erfüllende Beziehungen. Neben der Stärkung aller Basiskompetenzen stärken wir die Eigenverantwortung des Kindes für seine Gesundheit. Wir bringen den Kindern Gesundheitskompetenzen nahe: gesundes Ernährungsverhalten, Körperpflege und Hygiene, Bewegungsfreude, Unfallverhütung, sicheres Verhalten im Straßenverkehr, die Fähigkeit, Stress zu regulieren, ein gutes Körper- und Gesundheitsbewusstsein und eine positive Geschlechtsidentität.

Wir arbeiten hier eng und niedrigschwellig mit den Eltern im Sinne einer Gesundheitspartnerschaft zusammen, auch weil die Kinder erlerntes Gesundheitsverhalten in die Familien tragen und wir eine familienergänzende Einrichtung sind. Wir erfragen bei den Eltern alle wichtige gesundheitsrelevanten Informationen zu ihrem Kind ab und informieren sie über alle gesundheitsrelevanten Rahmenbedingungen und Erwartungen der Kindertagesstätte. Wir legen ihnen alle U-Untersuchungen sowie wichtige Impfungen nahe. Wir stellen den Eltern wichtige Informationsmaterialien zur Verfügung.

Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

Kinder haben einen natürlichen Bewegungsdrang. Dieser wird heute oftmals durch gesellschaftliche Tendenzen eingeschränkt, z.B. durch Aufwachsen in Städten, Rückgang des Kontaktes zu anderen Kindern oder Mediengebrauch. So ist ein wichtiger Entwicklungsmotor für viele Kinder in Gefahr, verloren zu gehen.

Bewegung hat nicht nur Einfluss auf körperliche Gesundheit und seelisches Wohlbefinden. Über körperliches Tun bildet sich das Kind alle wichtigen Basiskompetenzen, nicht nur die körperbezogenen: Bewegung regt das Problemlösen an und führt zu kognitiven Erkenntnissen und Fähigkeiten. Über Bewegung kommunizieren wir mit anderen. Wir erfahren Möglichkeiten und Grenzen und entwickeln Gefühle (Freude, Stolz, Enttäuschung usw.) und Einfühlungsvermögen. Über unseren Körper fühlen wir uns stark; wir formen unser Selbstbild und unsere Geschlechtsidentität. Über Bewegung kommunizieren wir mit andern, über vielfältigste Bewegungsformen treten wir in Kontakt zu anderen. Wir werden über körperlichen Ausdruck und über Bewegung bewertet und erhalten Ansehen. Bewegung ist die wichtigste Betätigungs- und Ausdrucksform.

Wer dagegen über körperliche Betätigung keine Erfolge erzielt, entwickelt kein Körpergefühl, ist sozial isoliert, erlernt keine sozialen Kompetenzen, zeigt wenig Motivation, meidet körperliche, kognitive und psychische Herausforderungen, kann Spannungen und Aggression nicht abbauen, leidet an mangelndem Selbstwert, ist eher in Gefahr, Depressionen, Suchtverhalten oder Verhaltensauffälligkeiten zu entwickeln.

Körperliches Tun und Bewegung sind uns deshalb zentrale Anliegen, da wir problematische gesellschaftliche Tendenzen ausgleichen können:

- Kinder finden ein differenziertes Raumarrangement von offenen Bewegungsmöglichkeiten, um ihrem natürlichen Bewegungs- und Forscherdrang selbsttätig, frei und kreativ nachgehen zu können: Bewegungsraum, Flure, Treppen, Bewegungsbaustellen und -parcours im Innen- und Außengelände. Wir bieten eine Vielfalt an Geräten, Spielzeug und Materialien, das vielfältige Vorlieben abdeckt und zu Bewegung einlädt.
- Wir führen regelmäßige Unternehmungen in die Stadt und in die Natur durch.
- Alle Aktivitätsbereiche sind zugleich Bewegungsbereiche für grob- und feinmotorisches Tun: Küche, Essbereich, Kreativbereiche, Rollenspielbereich, Nutzgarten u.v.a.m.
- Wir sind uns bewusst, dass Bewegung mehr Spaß macht, wenn sie gemeinsam mit anderen stattfindet, wenn es kooperativ Aufgaben zu lösen gibt, die sich Kinder selbständig stellen. Wir sind uns zudem bewusst, dass Projektarbeit und Freispiel immer auch Bewegung integriert.
- Wir sind uns bewusst, dass Kinder daran interessiert sind, bei Alltagsverrichtungen aktiv zu sein: Schneiden von Gemüse, Vorbereitung von Essen, Tisch decken und Abräumen, Spülen von Geschirr, Kehren des Raumes, Putzen des Waschbeckens, Holen und Bringen von Gegenständen innerhalb des Hauses, Reparieren von Gegenständen u.v.a.m. Wir nutzen diese Möglichkeiten aktiv.
- Wir bieten zusätzlich spezifische, angeleitete Bewegungsangebote, um Bewegungserfahrungen zu unterstützen oder spezielle Fähigkeiten zu vertiefen: Rhythmik, Tanz, Psychomotorik.
- Selbstverständlich treffen wir bei allen Möglichkeiten und Angeboten bedacht alle wichtigen Sicherheitsvorkehrungen.
- Wir schaffen bei Eltern ein Bewusstsein für Bewegung, ermutigen sie, mit ihren Kindern aktiv zu werden, und regen sie zu Bewegungsmöglichkeiten ihrer Kinder an.

Sexualität

Die kindliche Sexualität ist neugierig, unbefangen, spontan und spielerisch. Die Kinder erkunden den eigenen Körper und den des Gegenübers. In der frühen Kindheit steht die Selbsterfahrung im Vordergrund und nicht die Bedürfnisse des Gegenübers. Es geht um die Entwicklung einer positiven Geschlechtsidentität.

Wir respektieren unterschiedliche kulturelle und religiöse Haltungen und suchen ggf. nach Kompromissen.

5.2.9. Lebenspraxis

Kinder sind von sich aus neugierig und motiviert; auch dazu, zu ihrem intuitiv selbstgewählten Zeitpunkt all die alltags- und lebenspraktischen Aktivitäten, die Erwachsene für gewöhnlich tun, zu beobachten, nach- und mitzumachen, um sie dann selbständig zu tun. Das tun sie entweder mit Hilfe von Spielzeugutensilien, Werkzeugen oder Geräten. Häufig bauen sie alltagsreale Utensilien, Werkzeuge und Geräte in Spielsituationen ein.

Gesund entwickelte Kinder wollen die Babyflasche selbst in die Hand nehmen, sich die Haare selbst kämmen, sich selbst anziehen, selbst ins Auto einsteigen, selbst ihr Brot streichen, selbst entscheiden, was sie essen, selbst Fahrrad fahren, selbst ans Telefon oder an die Haustüre gehen, einen notwendigen Nagel in die Wand schlagen, ihr Spielzeug reparieren, mit ihrem Spielzeugtraktor und -anhänger Heu in den Stall fahren.

Kindertagesstätten sind, wie der familiäre Haushalt oder elterliche Betrieb, ein Betrieb, der Kindern im Idealfall die Vielzahl von realen Lernsituationen und -herausforderungen bietet, die sie brauchen, um all die realen altersgemäßen alltags- und lebenspraktischen Herausforderungen zu erfahren, die es für eine gesunde Entwicklung braucht:

- Es gibt eine eingerichtete Küche, die den Kindern eine tatsächliche Küchenorganisation, Essenszubereitung oder Lebensmittelbesorgung, -lagerung, Haltbarmachung, Hygiene, Reinigung und Ordnung und die Entsorgung von Verpackungen und Abfällen ermöglicht.
- Das Essen der Kinder verlangt alltäglich praktisches Tun: Den Tisch mit dem Geschirr herrichten, abräumen und reinigen.
- Es gibt Sanitätsbereiche, in denen Kinder neben der Körperhygiene, Reinigung und Organisation der Räume und Ausstattung (Nachfüllen von Seife und Toilettenpapier) erfahren können.
- In allen Bereichen und Räumen geht immer wieder etwas kaputt, das die Kinder mit Unterstützung selbst reparieren könnten oder wo sie zumindest (z.B. dem Haustechniker oder Handwerker) zusehen könnten.
- Es gibt Besucher und Anrufer: Auch hier können Kinder aktiv werden und die Besucher empfangen, notwendige Führungen von Besuchern (z.B. interessierte Eltern) durchführen oder Anrufe entgegennehmen.
- Die Einrichtung macht fernmündliche Bestellungen: Auch hier könnten die Kinder unter Beisein einer pädagogischen Fachkraft Spiel- oder Büromaterial telefonisch oder per Fax bestellen.
- Garten und Außengelände können von Kindern organisiert und verwaltet werden. Sie kümmern sich um die Spielgeräte, sie müssen abends gereinigt und unter Dach gebracht werden. Sie legen einen Nutzgarten für Gemüse an und bestellen diesen kontinuierlich. Abfallstoffe müssen kompostiert werden. Regenwasser kann gesammelt werden.
- Es wird schmutzige Wäsche aus Küche oder Schlafraum sortiert, gewaschen, zum Trocknen aufgehängt und eingeräumt.
- Der Hof oder die Terrasse müssen gekehrt, gereinigt oder es muss Schnee beseitigt werden.
- Die Temperatur der Heizung wird tageszeitlich oder jahreszeitlich manuell über Thermostate angepasst.

Wir als pädagogische Fachkräfte sind bereit, Kinder möglichst viel in alltags- und lebenspraktische Tätigkeiten einzubeziehen. Eine solche Alltagspädagogik steht für uns im Vordergrund.

Wir gehen hier geschlechtersensibel vor, vermeiden es also, Geschlechterstereotype zu verstärken.

Wir nutzen bei Bedarf elterliche Kompetenzen in alltagspraktischen Fragen und Herausforderungen.

Wir ermöglichen es Kindern mit anwesend zu sein, wenn Haustechniker oder Handwerker in den Einrichtungen aktiv sind, um zuzuschauen oder ggf. mit aktiv zu werden.

6. Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartnerschaften unserer Einrichtung

6.1. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern

Die Familie ist der erste, längste, nachhaltigste (im Positiven wie im negativen Sinne!) und wichtigste Bildungsort. Eltern kennen ihr Kind am umfassendsten. Sie haben die Hauptverantwortung für die Erziehung und Bildung ihres Kindes.

Folglich begegnen wir Eltern wertschätzend und nicht in Konkurrenz. Wir streben eine Erziehungspartnerschaft an, bei der wir uns füreinander öffnen, Erziehungsvorstellungen austauschen und zum Wohl des Kindes kooperieren. Damit erlebt das Kind, dass Familie und Tagesstätte eine positive Einstellung zueinander haben, voneinander wissen und dass sie gleichermaßen am Wohl des Kindes interessiert sind, sich ergänzen und einander wechselseitig bereichern.

Wir bauen Erziehungspartnerschaft aus zu einer Bildungspartnerschaft: Wir laden Eltern ein, den Alltag in der Kindertagesstätte mitzuerleben, ihr Wissen, ihre Kompetenzen oder ihre Interessen in die Kindertagesstätte einzubringen. Dies erweitert das Bildungsangebot.

Wir unterstützen und stärken Eltern bei der steigenden Herausforderung in der Erziehung von Kindern. Wir stärken die Erziehungskompetenzen der Eltern.

Wir begleiten Kinder und ihre Eltern in der Bewältigung von Übergängen, des Übergangs in die Kindertagesstätte und des Überganges in die Schule.

Wir tauschen uns mit den Eltern regelmäßig aus über Entwicklung, Verhalten und Bedürfnisse des Kindes und über unser jeweiliges pädagogisches Handeln. Wir sind offen für Kritik und Anregungen.

Wir fördern den Austausch zwischen den Eltern, fördern Beziehungen und gemeinsame Aktivitäten durch Vernetzung. Das gilt auch für benachteiligte Familien und Familien mit Migrationshintergrund.

Wir machen die Kindertagesstätten zu einem Ort der Begegnung auch zwischen den Generationen.

Erziehung und Bildung sind heute vor allem weiblich. Mädchen und Jungen brauchen aber auch Väter und Männer. Bei allen genannten Aspekten der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft handeln wir deshalb vätersensibel und beziehen mit besonderem Augenmerk Väter in ihre Bedürfnisse, Interessen und Kompetenzen motivierend ein.

Wir suchen die Einwilligung der Eltern in allen betreffenden Angelegenheiten (z.B. Vollmachten, Datenschutzrecht).

6.2. Bildungspartnerschaften mit außerfamiliären Partnern

6.2.1. Öffnung hin zum Gemeinwesen

Kinder machen heute in ihrer Umwelt immer weniger Primärerfahrungen, erkunden die Umwelt kaum noch selbständig, unmittelbar vor Ort und unmittelbar mit anderen Kindern. Erfahrungsräume sind weitgehend von Erwachsenen gestaltet und behütend gehalten. Mit der Öffnung der Einrichtung hin zum Gemeinwesen möchten wir unter Einbeziehung ihrer Lebenswelt und ihrer Interessen den Kindern deshalb Naturerfahrungen bieten, möchte erfahrbar machen, wie Lebensmittel produziert werden, möchten Berufe, Firmen, Gebäude, Kunstorte, kommunale und soziale Einrichtungen, andere Kulturen und Religionen, Geschichte und Museen näherbringen.

6.2.2. Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten

Durch die Vernetzung mit anderen Fachdiensten als Kernaufgabe von Kindertagesstätten ermöglichen wir eine Nutzung und Bündelung wichtiger fachlicher Beratungs- und Unterstützungsangebote vor Ort. Wir sind vernetzt mit sozialen, kulturellen, religiösen und medizinischen Einrichtungen.

Im Besonderen arbeiten wir unter Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen zum Zwecke der Prävention vor Entwicklungsrisiken des Kindes und in Fällen von deutlich erhöhtem

Förderbedarf des Kindes und familiären Problemen zur frühzeitigen Intervention mit Frühförder-, Erziehungs- und Familienberatungsstellen, mit den Einrichtungen der Jugend- und Familienhilfe, dem Jugendamt, mit Arztpraxen und mit dem Gesundheitsamt zusammen. Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung und deren Eltern sowie Familien mit besonderen Belastungen sollen so frühzeitig geeignete Hilfe erhalten. Wir versuchen dabei immer, Eltern durch ihre Einwilligung mit ins Boot zu holen und sie von der Sinnhaftigkeit von Angeboten und Interventionen zu überzeugen.

6.3. Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen

Unsere Kindertageseinrichtungen sind sicherer und geschützter Raum für Kinder. In diesem Verständnis sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verpflichtet, eine umfassende Verantwortung für den Schutz von Kindern zu übernehmen. Das bedeutet, frühzeitig Gefährdungsanzeichen zu erkennen, negative Veränderungen wahrzunehmen und zur Einschätzung der Auswirkungen eine insoweit erfahrene Fachkraft (nach § 8a Abs. 4 Satz 2 SGB VIII) beratend einzuschalten.

Im Hinblick auf die Sicherung des Kindeswohls sind § 8a SGB VIII und das Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz anzuwenden. Dazu arbeiten die städtischen Kindertageseinrichtungen auch mit den Sozialdiensten eng zusammen.

Das Ziel ist, jegliche Gefährdung auszuschalten. Dazu brauchen wir die Mitwirkung der Eltern. Wir motivieren sie mitzuwirken, um gemeinsam eine wirksame Verbesserung für das Kind zu erreichen.

Je nach Fallkonstellation erleichtern wir darum den betroffenen Kindern und Familien Zugang zu weiterführenden Hilfeangeboten. Wir unterstützen Eltern, angemessene Hilfen anzunehmen. Dazu beziehen wir ggf. andere Kooperationsstellen mit ein, beispielsweise das Jugendamt.

Wir verfügen über eine Handreichung des Jugendamtes zum Kinderschutz.

7. Qualitätsentwicklung unserer Einrichtungen

7.1. Unser Selbstverständnis als lernende Organisation

Die Anforderungen an eine Kindertagesstätte unterliegen einem steigenden Anspruch und einem steten Wandel. So sind wir angehalten, unsere erzieherische Praxis kontinuierlich zu hinterfragen, auf gesellschaftliche Herausforderungen angemessen zu reagieren und eine Balance zwischen Kontinuität und Innovation zu finden. Daraus resultiert unser Selbstverständnis als Lernende Organisation. Wir begeben uns in einen Dialog: Zwischen Träger und Einrichtung, zwischen Leitung und Team, innerhalb des Teams und zwischen den Teams, zwischen Eltern und Team, zwischen Erziehenden und Kindern, zwischen Einrichtung und Kooperationspartnern usw.

Unseren Leitungskräften kommt in unserer Lernenden Organisation eine zentrale Rolle zu:

- Sie reflektieren ihr Handeln kritisch und initiieren gegenüber den Teams gemeinsame Lernprozesse.
- Sie etablieren für die Teams die Möglichkeit zu kontinuierlicher Reflexion des pädagogischen Alltags.
- Sie geben Möglichkeiten zu konstruktiver Rückmeldung.
- Sie suchen den Dialog mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.
- Sie binden alle Beteiligten in einen Qualitätsentwicklungsprozess ein.
- Sie unterstützen Strukturen für kollegialen Austausch, für Beratung, Supervision, Aus-Fort- und Weiterbildung.

- Sie etablieren Evaluationsverfahren zur Bewertung und Weiterentwicklung von Organisation und pädagogischer Arbeit.

Dadurch werden Leitungskräfte und Erziehende für Kinder und Eltern lebendige Vorbilder als verantwortliche und mündige Bürger, die wiederum selbst Bildung als lebenslangen Prozess verstehen.

7.2. Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

Wir sind angewiesen auf Rückmeldungen, Anregung und Kritik von Seiten der Kinder und Eltern.

Wir sehen Anregungen und Kritik, ob sie nun von Kindern, Eltern oder anderen Beteiligten eingebracht werden, als Möglichkeit zur Verbesserung unserer Arbeit und gehen entsprechend damit um:

- Wir führen mit den Kindern regelmäßig am Ende von Angeboten, Aktivitäten oder Projekten sowie am Ende des Tages Abschlussrunden mit Stimmungsbarometern durch.
- Eltern finden regelmäßig zahlreiche Gelegenheiten, sich auszutauschen und Kritik und Anregungen zur Weiterentwicklung der Einrichtung einzubringen.
- Wir führen regelmäßige Elternbefragungen durch, in denen auch Kinder im Gespräch mit ihren Eltern eigene Rückmeldungen und Wünsche äußern können.
- Der jährlich gewählte Elternbeirat ist Ansprechpartner und Mittler zwischen Eltern und Einrichtungsleitung.
- Kinder und Eltern haben ein formelles Recht zur Beschwerde. Wir als Träger stellen transparent klar, wie Kinder und Eltern formell Beschwerden wirksam und voller Vertrauen und in gegenseitigem Respekt vorbringen können und wie wir als Organisation damit umgehen. Die Kontaktdaten des Trägers sind allen bekannt, so dass Eltern in Form von Briefen oder E-Mail mit uns in Kontakt treten können.
- Wenn Eltern ein konkretes Anliegen haben, wird dies erst mit dem Gruppenpersonal und der Gruppenleitung besprochen. Falls es hier zu keiner Klärung kommen konnte wird die Leitung mit einbezogen. Daraufhin findet ein Elterngespräch mit allen Beteiligten statt, sodass alle Beteiligten ihre Sicht darlegen können. Wenn alle Seiten gehört wurden, wird hier gemeinsam eine Einigung gesucht, mit der alle Betroffenen zufrieden sind. Sollte es in diesem Gespräch zu keiner zufriedenstellenden Lösung für die Eltern gekommen sein, haben sie jederzeit die Möglichkeit sich an die Kinderbetreuungsstelle der Stadt Mühldorf zu wenden, oder auch den Elternbeirat mit einzubinden.
- *Unsere Einrichtung hat im Rahmen der pädagogischen Qualitätsbegleitung (PQB) folgende Themen in jeweils einem Prozess über mehrere Monate bearbeitet:*
  1) *„Wir unterstützen die Selbständigkeit unserer Kinder“*
  2) *„Die Vision unserer pädagogischen Haltung ist, durch gegenseitige Wertschätzung (Kinder, Team, Eltern) und feinfühligen Umgang miteinander, eine sichere Bindung wachsen zu lassen, welche aber auch liebevolles Setzen von Grenzen mit einschließt“*

  Auch nach den PQB Prozessen arbeiten wir gemeinsam als Team stetig an unseren Themen weiter und reflektieren unsere pädagogischen Interaktionen, sowie den pädagogischen Alltag im Rahmen von Teamsitzungen und Kleinteams. Somit erreichen wir, dass sich die Qualität unserer pädagogischen Arbeit stets weiterentwickelt.

Supervision, kollegiale Beratung, Personalentwicklung, Einarbeitung

- Unsere pädagogischen Teams sowie unsere Leitungskräfte haben die Möglichkeit zu Supervision ihrer Tätigkeit.

- Wir nutzen externe Tagungen, Workshops, Arbeitskreise, Fort-, Aus- und Weiterbildung, um unser pädagogisches Alltagshandeln zu reflektieren und um unsere Kompetenzen zu erweitern. Wir sehen dies als Chance, um gesellschaftlichen Herausforderungen besser gerecht zu werden und um Innovationen unserer Einrichtungen voranzutreiben.
- Wir sehen es gerne und unterstützen es, wenn Kinderpfleger/innen sich zu Erziehern/innen weiterqualifizieren.
- Wir als pädagogische Fachkräfte schaffen uns Möglichkeiten gegenseitigen kollegialer Beratung in konkreten pädagogischen Frage- und Problemstellungen.
- Wir nutzen Möglichkeiten zu Hospitation und fachlichem Austausch in/mit internen und externen Einrichtungen.
- Neue Mitarbeiter/innen arbeiten wir auf Basis eines standardisierten Einarbeitungskonzeptes fachlich ein.
- Die Leitungskräfte treffen sich regelmäßig zu Coachings und kollegialen Abstimmungsprozessen.

7.3. Unsere Einrichtungen als Ausbildungsort

Unsere Einrichtungen sind nicht nur Lern- und Entwicklungssorte für Kinder. Wir bieten auch Jugendlichen und Erwachsenen (männlich und weiblich) einen Orientierungs-, Lern- und Entwicklungsraum. Wir übernehmen dadurch Verantwortung für die Ausbildung von Nachwuchs in sozialpädagogischen Berufen.

- Wir bieten Schülerinnen und Schülern z.B. der Mittel-, Real- oder Fachoberschulen Orientierungs- und Begleitpraktika und beraten sie.
- Wir verfügen über Stellen in der Ausbildung von Kinderpflegern/innen, Berufspraktikanten/innen.

Wir bieten diesen die notwendige Praxisanleitung, nehmen ihre Situation und ihre Bedürfnisse ernst. Wir binden diese je nach Ausbildungsstand in alle Abläufe der Einrichtungen ein (z.B. ggf. auch in Elterngespräche), schenken ihnen Vertrauen in ihr Potential und übertragen ihnen entsprechend Verantwortung und Herausforderungen. Sie finden bei uns ein lebensnahes, vielfältiges und lehrreiches Umfeld, in dem sie wachsen, reifen und sich entwickeln können. Wir setzen dabei die entsprechenden schulischen bzw. gesetzlichen Vorgaben und Lehrpläne um. Wir sind uns in diesem Rahmen unserer Vorbildwirkung und unserer Wirkung nach außen bewusst. Wir arbeiten kooperativ und konstruktiv mit den ausbildenden Schulen, Kinderpflegeschulen und Fachakademien für Sozialpädagogik zusammen.

Im Rahmen der lernenden Organisation nutzen wir Rückmeldungen, die Praktikanten/innen uns im Rahmen der Tätigkeiten bei uns über unsere pädagogische Arbeit geben, als Chance zur Verbesserung unserer Einrichtungsqualität.

Stand: 01.08.2023